

Der Nullsubjektzyklus:  
Etablierung und Verlust von Nullargumenten<sup>1</sup>

1. Einleitung

Entwicklungsprozesse des grammatischen Wandels führen oft zu grammatischen Zuständen, die mit dem Stadium, welches den Ausgangspunkt ihres Ablaufs bildet, auf grammatischer Ebene prinzipiell identisch sind. Derartige grammatische Zustände werden nicht etwa dadurch erreicht, dass Anfangsstadien grammatischer Entwicklungen durch die Umkehrung der vollzogenen Prozesse in ihrer ursprünglichen Form rekonstruiert werden. Vielmehr stoßen grammatische Wandlungserscheinungen stets neue Sprachwandelprozesse in den unterschiedlichen grammatischen Kernbereichen an, wobei jeder dieser Prozesse unumkehrbar ist. Die hieraus resultierende Abfolge von grammatischen Neuerungen mündet oftmals in einem in einer früheren Periode bereits erlangten grammatischen Stadium – allerdings auf der Grundlage eines komplett veränderten Sprachmaterials (vgl. Heine, Claudi & Hünnemeyer 1991: 30; Diwald 1997: 109ff.). Grammatische Zustände können also im Laufe der Sprachgeschichte vor allem deswegen wiederkehren, weil Sprachwandel häufig in Zyklen verläuft und demnach mit dem Anstieg auf der Zeitachse eine Entwicklungsspirale bildet (Gabelentz 1891: 241).

Zu einem der meistbehandelten diachronen Zyklen zählt der erstmals von Otto Jespersen (1917) beschriebene Zyklus der Satznegationsrepräsentation. Jespersen zeigt, dass die Satznegation im Laufe ihrer Entwicklung in zyklischer Abfolge drei verschiedene Stadien ihrer syntaktischen Repräsentation durchläuft. Im ersten Stadium wird Satznegation durch einen dem finiten Verb adjazent angeordneten Negationsmarker repräsentiert. Erfährt dieser im Laufe der Sprachgeschichte aufgrund von Erosionserscheinungen eine phonologische Abschwächung, wird er durch einen zusätzlichen nominalen oder adverbialen Negationsverstärker im Satz unterstützt. Diese Intensivierungskonstituente wird im zweiten Stadium als notwendiger Bestandteil der Satznegation reanalysiert, sobald der ursprüngliche Negationsmarker den Status eines unbetonten Klitikons erreicht hat. Nach dessen nunmehr optionalem Auftreten und darauffolgenden Wegfall übernimmt der ehemalige Negationsverstärker die vollständige Repräsentation der Satznegation. Dieses dritte Stadium hält genau so lange an, bis sich der neu etablierte Negationsträger infolge einer erneut beginnenden Abschwächung an das finite Verb anlehnt und somit den gesamten Zyklus wiederholt in Gang setzt.

---

<sup>1</sup> Teile dieser Arbeit wurden präsentiert anlässlich des Workshops „Nullpronomen“ an der Universität Jena (2006), an der Universität Frankfurt (2007), an der Universität Verona (2007) sowie im Rahmen des Workshops „Sprachwandelvergleich“ der DGfS-Tagung 2008 an der Universität Bamberg. Wir danken den jeweiligen Zuhörern sowie Dany Adone, Denis Delfitto, Gaetano Fiorin, Günther Grewendorf, Alessandra Tomaselli, Anne Vainikka, Helmut Weiß sowie zwei anonymen Gutachtern und den Herausgebern für hilfreiche Kommentare.

Eine derartige fluktuierende Grammatikalisierung von Negationsausdrücken kann, wie Jespersen (1917; 1924) selbst zeigt, u.a. im Französischen, Niederländischen, Englischen und in den skandinavischen Sprachen nachgewiesen werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Negationswandel obligatorisch und stets vorhersagbar in immer gleicher Weise die drei angegebenen Stadien durchläuft. Sprachen können durchaus ein bestimmtes Stadium des Negationswandels überspringen oder aber geraume Zeit in einem Stadium verharren. Jäger (2008: 119ff.) zum Beispiel zeigt, dass das dritte Stadium von Jespersens Zyklus, so wie es im heutigen Neuhochdeutschen Anwendung findet, im Mittelhochdeutschen geradezu unmittelbar an das erste Stadium anschließt. Belege für eine zweiteilige Satznegation nach dem Muster des zweiten Stadiums existieren, wie sie nachweist, im Mittelhochdeutschen nur äußerst rudimentär. Sprachen können aber auch, beispielsweise indem sie, wie etwa das moderne Englische (vgl. Pullum & Zwicky 1983), an einem gewissen Punkt Negationsauxiliare etablieren, den Negationszyklus erweitern oder grundlegend modifizieren. Diachrone Zyklen sind weder immer konstant noch überall und zu jeder Zeit gleich beschaffen.

Eben dies zeigt sich auch bei dem Wandel von Pronominalparadigmen und dort insbesondere bei der diachronen Entwicklung von schwachen Subjektpronomen. Auch letztere sind in einen Grammatikalisierungszyklus eingebunden, der durch die konkurrierenden Kräfte der morphologisch-phonologischen und der semantisch-pragmatischen Ökonomie am Laufen gehalten wird. So tendieren Sprachen im Allgemeinen dahin, die Perzeption ihrer subjektivischen Pronomen zu optimieren, während sie auf der anderen Seite stets Strategien entwickeln, deren phonologische Repräsentation möglichst zu minimieren. Diese entgegengesetzten Bestrebungen führen meist gepaart mit Grammatikalisierungsbewegungen anderer Art notwendigerweise dazu, dass sich subjektivische Pronomen hinsichtlich ihrer syntaktischen Repräsentation stetig wandeln. Von den entsprechenden Innovationen sind allerdings in der Regel nicht alle unbetonten Subjektpronomen des gesamten Paradigmas einer Sprache gleichzeitig und in gleicher Weise betroffen. Aus diesem Grunde bestehen Paradigmen von schwachen Subjektpronomen häufig sowohl aus overten Pronomen als auch aus Nullsubjekten, wobei letztere bezüglich ihrer Bindungseigenschaften, ihrer syntaktischen Präferenz gegenüber overten Pronomen und ihrer Rekonstruierbarkeit nicht unbedingt übereinstimmend definiert sind. In ihren unterschiedlichen Zusammensetzungen repräsentieren sie verschiedene Stadien des Nullsubjektzyklus. Die völlige Abwesenheit von schwachen nicht phonologisch realisierten Subjektpronomen markiert in diesem lediglich eine einzelne Station. Deshalb kommen vollständige Non-Nullsubjektssprachen im Gegensatz zu Sprachen, die in ihrem Pronominalparadigma obligatorisch oder optional ein einzelnes oder mehrere Nullpronomen beherbergen, nur sehr selten vor. Der entsprechende Zyklus lässt sich schematisch wie folgt darstellen (vgl. Abb.1):

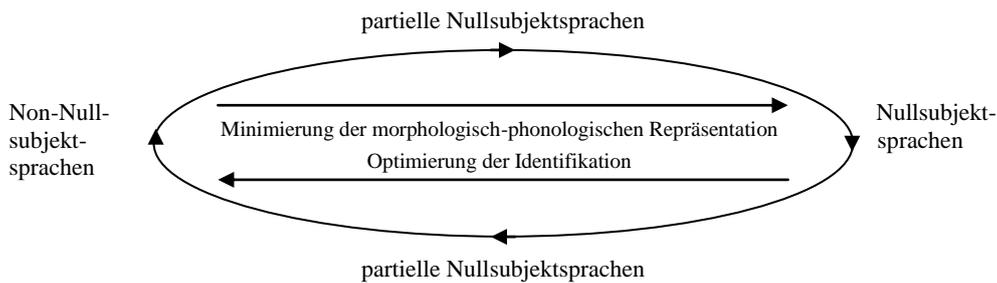


Abbildung 1: Nullsubjektzyklus

In vielen Sprachen ist lediglich die auf der aktuell synchronen Ebene beobachtbare Entwicklungsstufe dieses Nullsubjektzyklus tatsächlich ausreichend belegt. Es gibt aber einige Ausnahmen. So lassen sich zum Beispiel im Französischen aufgrund der Fülle überlieferter Texte gleich mehrere Stufen im Grammatikalisierungskreislauf von schwachen Subjektpronomen nachzeichnen.

Wie Guiraud (1968) nachweist, sind im Altfranzösischen die schwachen Subjektpronomen finiter Sätze in der Regel Nullausdrücke (vgl. (1a)).<sup>2</sup> In bestimmten syntaktischen Konstellationen erscheinen dort jedoch bereits overte atonische Subjektpronomen. Letztere gewinnen im Mittelfranzösischen – zumindest im Singular und in der 3. Person Plural – Oberhand (vgl. (1b)). Nur die Subjektpronomen der 1. Person Plural und der 2. Person Plural sind dort noch zu gleichen Anteilen als overte und als Nullpronomen repräsentiert (Vance 1997). Während des Übergangs zum modernen Standardfranzösischen verdrängen overte atonische Subjektpronomen Nullsubjekte schließlich ganz. Das moderne Standardfranzösische gehört demnach den vollständigen Non-Nullsubjekt-sprachen an (vgl. (1c,d)). Allerdings bröckelt der Non-Nullsubjektstatus des Französischen bereits. Wie Ashby (1977), Gerlach (2002) und Fuß (2005) zeigen, sind in der modernen französischen Umgangssprache die präverbalen, schwachen Subjektpronomen zumindest der 1. und 2. Person Singular bereits vollständig als funktionale Subjektkongruenzmarker reanalysiert worden. Die entsprechenden unbetonten syntaktischen Subjekte werden demzufolge heutzutage als Nullausdrücke repräsentiert (vgl. (1e,f)). Ähnliches zeigt sich in Anfängen auch bei den anderen pronominalen Subjekten. Diese erhalten in ihrer unbetonten Form wenigstens optional eine Nullrepräsentation.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Die folgenden Abkürzungen werden in den Glossen der Beispielsätze verwendet: 1 = erste Person; 2 = zweite Person; 3 = dritte Person; AUX = Auxiliarverb; CM = Cleft Marker; COMP = Konjunktion; DET = Determinant; FUT = Futur; KLIT = Klitikum; KOND = Konditional; KONTR = Kontrastmarker; NEG = Negationsmarker; PERF = Perfektiv; PL = Plural; POSS = Possessiv; PRÄT = Präteritum; PROG = Progressiv; PRON = Pronomen; PRT = Partikel; Q = Interrogativpartikel; REL = Relativmarker; SG = Singular; ST = stark; SCHW = schwach; VN = Verbalnomen.

<sup>3</sup> In den folgenden Beispielen und im weiteren Verlauf dieses Papiers werden Nullsubjekte durch „pro“ gekennzeichnet.

- (1) Altfranzösisch (*La Queste del Saint Graal* 36,23)
- a. *Et lors ot pro une voiz qui li di-st:*  
 und dann hör-PRÄT+3SG DET Stimme REL ihn sag-PRÄT+3SG  
 ‘und dann hörte er eine Stimme, die zu ihm sagte.’
- Mittelfranzösisch (*Jehan de Saintré* 148,17)
- b. *Il di-st que son seel et sa lettre il advou-oi-t*  
 er sag-PRÄT+3SG COMP sein Seele und sein Brief er bejah-PRÄT-3SG  
 ‘Er sagte, dass er seine Seele und seinen Brief bejahte.’
- Modernes Französisch
- c. *Nous avons acheté cette machine à laver*  
 wir AUX+1PL gekauft diese Waschmaschine  
 ‘Wir haben uns diese Waschmaschine gekauft.’
- d. *\*pro Avons acheté cette machine à laver*  
 AUX+1PL gekauft diese Waschmaschine
- Modernes umgangssprachliches Französisch
- e. *pro je porte la table.*  
 1SG trag DET Tisch  
 ‘Ich trage den Tisch.’
- f. *Moi \*(je) porte la table.*  
 ich 1SG trag DET Tisch  
 ‘ICH trage den Tisch.’

Die Paradigmenzusammensetzungen der unterschiedlichen Sprachperioden des Französischen lassen somit in der Tat einen fast vollständig geschlossenen Nullsubjektzyklus erkennen.

Tabelle 1: Schwache Subjektpronomen vom Altfranzösischen bis zum heutigen Französischen

	Altfranzösisch		Mittelfranzösisch		Standardfranzösisch		Mod. gespr. Französisch	
	Singular	Plural	Singular	Plural	Singular	Plural	Singular	Plural
1.	<b>pro</b> ( <i>je</i> )	<b>pro</b> ( <i>nous</i> )	<i>je</i> ( <b>pro</b> )	<b>pro</b> / <i>nous</i>	<i>je</i>	<i>nous</i>	<b>pro</b>	<b>pro</b> / <i>nous</i>
2.	<b>pro</b> ( <i>tu</i> )	<b>pro</b> ( <i>vous</i> )	<i>tu</i> ( <b>pro</b> )	<b>pro</b> / <i>vous</i>	<i>tu</i>	<i>vous</i>	<b>pro</b>	<b>pro</b> / <i>vous</i>
3.	<b>pro</b> ( <i>il/elle</i> )	<b>pro</b> ( <i>ils/elles</i> )	<i>il/elle</i> ( <b>pro</b> )	<i>ils/elles</i> ( <b>pro</b> )	<i>il/elle</i> ( <i>on</i> )	<i>ils/elles</i>	<b>pro</b> / <i>il/elle</i>	<b>pro</b> / <i>ils/elles</i>

Es stellt sich allerdings die Frage, wie ein derartiger Zyklus konkret in Bewegung gehalten wird und welche Entwicklungsprozesse letztendlich für den Wandel der einzelnen schwachen Subjektpronomen verantwortlich sind. Im Folgenden wird sich herausstellen, dass die Triebfedern des Nullsubjektzyklus und damit auch die Entwicklungsprozeduren, denen die betroffenen Subjektpronomen selbst unterliegen, durchaus recht unterschiedlicher Natur sind.

Wir wollen davon ausgehen, dass Nullsubjekte als eine Nullrealisierung regulärer schwacher Pronomen zu betrachten sind, die, wie Abschnitt 2 veranschaulicht, verfügbar werden kann, wenn das Paradigma der overten schwachen Formen Lücken aufweist. Auf der Basis dieser Grundannahme befassen wir uns in Abschnitt 3 mit der Etablierung von Argumentnullsubjekten. Hier illustrieren die Abschnitte 3.1 und 3.2, dass die Erosion overter atonischer Pronomen und deren darauf folgende Reanalyse als verbale Kongruenzmarker unmittelbar mit der Einführung von Nullsubjekten verknüpft sein kann. Die Daten in Abschnitt 3.3 zeigen, dass Subjektpronomen allerdings auch gänzlich unabhängig von der Entstehung oder Veränderung verbaler Flexionskategorien eine Nullrepräsentation an-

nehmen können. Selbst der vollständige Verlust von Argumentnullsubjekten resultiert, wie in Abschnitt 4 deutlich wird, längst nicht immer aus dem Wandel der verbalen Morphologie. Auch morphologische Veränderungen innerhalb des Pronominalsystems selbst, wie zum Beispiel die Einführung neuer overter schwacher Subjektpronomen, können zu einer Beschneidung der Verfügbarkeit von Nullsubjekten führen.

## 2. Nullsubjekte als Nullaussprache regulärer schwacher Pronomen

Bevor wir uns der Betrachtung konkreter Sprachwandelphänomene zuwenden, möchten wir zunächst die theoretischen Annahmen vorstellen, auf der unsere Analyse von (partiell) Pro-Drop basiert. Die Grundidee ist, dass Nullsubjekte eine Nullrealisierung regulärer schwacher Pronomen darstellen, die verfügbar werden kann, wenn das Paradigma der overten schwachen Pronomen Lücken aufweist. Wir übernehmen dabei die gängige Hypothese, dass die syntaktische und phonetische/phonologische Repräsentation pronominaler Elemente insofern voneinander losgelöst sind, als dass in der Syntax lediglich morphosyntaktische Merkmale wie [+PL] oder [+MASK] vorhanden sind, die in der phonologischen Komponente durch die Einsetzung phonologischer Exponenten realisiert werden (Distribuierte Morphologie, Halle & Marantz 1993). Letztere sind für eine Teilmenge der Merkmale spezifiziert, die in den terminalen Knoten (d.h. Köpfen) der Syntax enthalten sind. Falls aufgrund der Unterspezifizierung phonologischer Exponenten mehrere Exponenten für die Einsetzung in einem bestimmten syntaktischen Kontext in Frage kommen, wird das Element eingesetzt, das die größte Teilmenge der relevanten morphosyntaktischen Merkmale realisiert (vgl. die *Elsewhere Condition*, Kiparsky 1973; 1982, sowie das *Subset Principle*, Halle 1997). Es darf jedoch kein Exponent eingesetzt werden, der für Merkmale bzw. Merkmalswerte spezifiziert ist, die in dem relevanten syntaktischen Knoten nicht enthalten sind:

- (2) *Spezifizitätsprinzip*  
 Falls mehrere phonologische Realisierungen mit einem Einsetzungskontext kompatibel sind, dann wähle die Form, die die größte Teilmenge der im Einsetzungskontext enthaltenen morphosyntaktischen Merkmale realisiert.

Die Tatsache, dass Pronomen analog zu Artikeln das Merkmal [ $\pm$ definit] kodieren und eine ähnliche syntaktische Distribution wie erstere aufweisen (vgl. die Beispiele in (3)), hat zu der Auffassung geführt, dass Pronomen und Artikel uniform als Elemente der Kategorie D(eterminierer) zu analysieren sind (Postal 1969).

- (3) a. *die alten Schlaumeier*  
 b. *wir/ihr alten Schlaumeier*

In Bezug auf die syntaktische Repräsentation von Pronomen gehen wir davon aus, dass sich starke und schwache Pronomen hinsichtlich ihres Merkmalsgehalts, aber nicht notwendig

phrasenstrukturell unterscheiden.<sup>4</sup> Mit anderen Worten, wir nehmen an, dass Pronomen einem nicht-komplexen Element der Kategorie D entsprechen. Starke Pronomen können durch Ergänzungen/Attribute wie in (3) modifiziert werden (und nehmen möglicherweise stets eine [phonetisch leere] NP als Komplement, vgl. Freidin & Vergnaud 2001) und damit eindeutig phrasalen Charakter erlangen. Schwache Pronomen bleiben stets minimal komplex (d.h. ein Element der Kategorie D<sup>0</sup>). Im Rahmen der Theorie der sog. *Bare Phrase Structure* (Chomsky 1995) ist ein solches Element sowohl minimal (da es keine innere syntaktische Struktur aufweist) als auch maximal (da es seine Eigenschaften nicht projiziert und in einer Theta-Position eingesetzt wird). Daher wird diese Kategorie auch als D<sup>min/max</sup> bezeichnet. Darüber hinaus unterscheiden sich die syntaktischen Repräsentationen von starken und schwachen Formen v.a. hinsichtlich ihres Merkmalsgehalts. Wir nehmen ferner an, dass allen Personalpronomen die Merkmale [+pronominal] und [+definit] gemein sind und dass sie für eine Menge von Flexionsmerkmalen (Person, Numerus, Genus, Kasus; vgl. Chomsky 1981) spezifiziert sind. Die syntaktische Repräsentation starker Formen weist jedoch zusätzliche Merkmale wie [+deiktisch] oder [+betonbar] auf, die für schwache Formen entweder negativ spezifiziert sind oder gänzlich fehlen:<sup>5</sup>

(4)	<b>Syntax:</b>	<b>Starke Pronomen (DP)</b>	<b>schwache Pronomen (D<sup>min/max</sup>)</b>
		[+pronominal]	[+pronominal]
		[+definit]	[+definit]
		[φ]	[φ]
		[+deiktisch]	[-deiktisch]
		[+betonbar]	[-betonbar]
		...	...

Unter der Annahme, dass alle Sprachen im Prinzip zumindest in der Syntax über die Unterscheidung zwischen (deiktischen, betonbaren) starken und (rein anaphorischen) schwachen Pronomen verfügen, beschränken sich die Möglichkeiten typologischer Variation auf das Lexikon, d.h. auf das Inventar an phonologischen Exponenten, die zur Realisierung pronominaler syntaktischer Strukturen herangezogen werden können. Einzelsprachliche Unterschiede können sich ergeben abhängig davon, (i) ob eine separate overte Realisierung für schwache Pronomen existiert (die von der lautlich-segmentalen Realisierung von starken Formen abweicht) und (ii) ob schwache Pronomen als Nullform realisiert werden. Weitere theoretisch mögliche Varianten, die eine Nullrealisierung starker Formen involvieren (d.h. (5d-e)), sind aus nahe liegenden Gründen ausgeschlossen (Nullformen sind nicht betonbar etc.). Die verbleibenden Varianten (5a-c) hingegen sind weit verbreitet und scheinen sprachübergreifend die Mehrzahl aller Pronominalsysteme zu bilden.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Eine andere Auffassung wird vertreten von Uriagereka (1995), Cardinaletti & Starke (1999), Déchaine & Wiltschko (2002), Holmberg (2005), Neeleman & Szendrői (2007), die davon ausgehen, dass die Stark/schwach-Unterscheidung mit phrasenstrukturellen Unterschieden korreliert ist.

<sup>5</sup> Vgl. Cysouw (2003) für eine typologische Übersicht über Merkmalsunterscheidungen, die sprachübergreifend Pronominalsystemen zugrunde liegen können.

<sup>6</sup> Es ist jedoch davon auszugehen, dass sprachübergreifend eine größere Variationsbandbreite bestehen kann bzgl. (i) der Strukturen, die defizitären Pronomen zugrunde liegen können, und (ii) der Anzahl unterschiedlicher Stufen von Defizienz, die innerhalb einer Grammatik vorkommen können (vgl. z.B.

(5)	<b>Morphologie:</b>	<b>Starke Pronomen</b>	<b>schwache Pronomen</b>
	a.	/α/	/β/ (separate schwache Formen/Klitika)
	b.	/α/	∅ (Nullrealisierung schwacher Pronomen/ Pro-Drop)
	c.	/α/	/α/ (starke/schwache Formen segmental identisch)
	* d.	∅	/α/ (Nullrealisierung starker Pronomen)
	* e.	∅	∅ (Nullrealisierung starker und schwacher Pronomen)

Option (5a) entspricht dem System vieler dialektaler Varietäten des Deutschen (vgl. z.B. Bayer 1984, Altmann 1984 für das Bairische, Abraham & Wiegel 1993 für einen Überblick). Die Variante (5b) ist charakteristisch für Sprachen wie z.B. Italienisch, die typischerweise anstelle von Subjektklitika eine Nullrealisierung schwacher Pronomen aufweisen. Sie liegt ebenfalls in Form von partiellem Pro-Drop in einigen Dialekten des Deutschen vor (vgl. Bayer 1984, Weiß 1998, Fuß 2005, Axel & Weiß 2011 sowie Abschnitt 3.1 unten). Schließlich existiert noch die Möglichkeit (5c), nämlich dass keine speziellen, segmental unterschiedlichen schwachen Formen für die Realisierung der Kategorie  $D^{\min/\max}$  existieren. Diese Variante scheint v.a. in sehr jungen Sprachen (vgl. Abschnitt 3.3.) und in standardisierten Hochsprachen wie Deutsch aufzutreten, während die dialektalen Varietäten von letzteren in der Regel über ein separates Paradigma schwacher Formen verfügen.<sup>7</sup>

Vor dem Hintergrund des *Spezifizitätsprinzips* in (2) lässt sich diese Typologie wie folgt interpretieren. Die grundsätzliche Unterscheidung zwischen starken und schwachen Pronomen ist darauf zurückzuführen, dass Exponenten, die starke Formen realisieren, für die Merkmale [+deiktisch] und [+betonbar] spezifiziert sind. Im Gegensatz dazu weisen die Exponenten schwacher Formen eine negative Spezifikation für diese Merkmale auf. Diese Merkmalsverteilung gewährleistet, dass starke und schwache Formen bei der Vokaleinsetzung nicht miteinander konkurrieren, da sie für unterschiedliche syntaktische Einsetzungskontexte spezifiziert sind (in (6) hervorgehoben durch Unterstreichung). Auf diese Weise können Sprachen erfasst werden, die zwei unterschiedliche Reihen von overt Pronomen zeigen (stark vs. schwach), vgl. die folgenden Einträge für starke und schwache Varianten der 3SG.MASK.NOM im Bairischen (PSE = *Participant in Speech Event*, Halle 1997):

- (6) a.  $[_D +\text{pronominal}, +\text{definit}, +\text{NOM}, -\text{PSE}, -\text{PL}, +\text{MASK}, \underline{+\text{deiktisch}}, \underline{+\text{betonbar}}] \leftrightarrow /ɛ:\text{ɪ}/$   
 b.  $[_D +\text{pronominal}, +\text{definit}, +\text{NOM}, -\text{PSE}, -\text{PL}, +\text{MASK}, \underline{-\text{deiktisch}}, \underline{-\text{betonbar}}] \leftrightarrow /a/$

---

Dialekte des Deutschen, die neben starken volltonigen Pronomen auch separate schwache und klitische Pronomen aufweisen; Abraham & Wiegel 1993). Siehe Cardinaletti & Starke (1999), Déchaine & Wiltschko (2002) und Holmberg (2005).

<sup>7</sup> Dabei zeigt sich, dass auch in stark standardisierten Sprachen wie Englisch, Deutsch oder Niederländisch (Joost Kremers, persönliche Mitteilung) in der Regel umgangssprachliche Varietäten existieren, in denen starke und schwache Pronominalformen unterschieden werden. So zeigen entsprechende Register des Englischen, Deutschen und Niederländischen starke und schwache Pronomen, die sich hinsichtlich der Qualität des Stammvokals unterscheiden (oft Schwa in schwachen Formen, volltonige Vokale in den starken Pronomen).

Das Vorliegen von Nullsubjekten (Pro-Drop) kann nun theoretisch rekonstruiert werden als Nullrealisierung eines regulären schwachen Pronomens (d.h. es existiert keine spezielle leere Kategorie *pro*, vgl. Holmberg 2005, Roberts 2009). Mit anderen Worten, Nullsubjekte entsprechen einem ‚schwachen‘ pronominalen  $D^{\min/\max}$ , das durch die folgende Einsetzungsregel realisiert wird:

$$(7) \quad [_{D} +\text{pronominal}, +\text{definit}, -\text{deiktisch}, -\text{betonbar}] \leftrightarrow \emptyset$$

Die Nullform signalisiert keine Kasus-/Person-/Numerus-/Genusunterscheidungen und ist daher für die entsprechenden Merkmale unterspezifiziert.<sup>8</sup> Overten atonischen Formen realisieren in der Regel eine größere Teilmenge der in der syntaktischen Repräsentation enthaltenen morphosyntaktischen Merkmale, vgl. das Subjektklitikum 3SG.MASK. *a* in (6b), das sowohl für Person als auch Numerus spezifiziert ist. Unter der Annahme, dass in einem gegebenen Einsetzungskontext die jeweils spezifischste Form eingesetzt wird (vgl. das *Spezifitätsprinzip* in (2)), ist also zu erwarten, dass die Präsenz overter schwacher Pronomen die Verfügbarkeit von Nullsubjekten blockiert.<sup>9</sup> Umgekehrt sollte die Nullrealisierung in Kontexten freigesetzt werden, in denen das Paradigma der overten schwachen Formen Lücken aufweist (sog. ‚De-Blockierung‘).<sup>10</sup>

Standardsprachen wie Standarddeutsch, die keine separaten schwachen Pronomen besitzen (vgl. (5c) oben), nehmen vor diesem Hintergrund eine Sonderrolle ein: Obwohl in diesen Sprachen keine overten schwachen Formen existieren (vgl. aber Fn. 7), ist dennoch eine Nullrealisierung unmöglich (eine Ausnahme bildet hier das Finnische, vgl. Abschnitt 4). Dies kann unter Umständen darauf zurückgeführt werden, dass der Gehalt der Nullform nicht identifiziert werden kann, weil weder entsprechende Diskursstrategien noch ein reiches Paradigma an distinktiven Kongruenzendungen zur Verfügung stehen (vgl. Fn. 8). Für Deutsch bietet sich diese Annahme jedoch nicht ohne Weiteres an (zumindest die Kongruenzendungen für die 1. und 2. Person Singular sind eindeutig distinkt). Eine Alternative besteht darin, die Nichtverfügbarkeit von Nullsubjekten im Deutschen direkt auf die Besonderheit zurückzuführen, dass standardisierte Varianten der germanischen Sprachen über keine separaten schwachen Pronomen verfügen – im Gegensatz zu allen dialektalen Varietäten. Dies hat zur Folge, dass nur ein Paradigma von Pronomen zur Verfügung steht, die sowohl in starken als auch schwachen Kontexten eingesetzt werden können und daher für die Merkmale  $[\pm\text{deiktisch}]$  und  $[\pm\text{betonbar}]$  unterspezifiziert sind:

$$(8) \quad [_{D} +\text{pronominal}, +\text{definit}, +\text{NOM}, -\text{PSE}, -\text{PL}, +\text{MASK}] \leftrightarrow /ɛ:\text{ɪ}/$$

<sup>8</sup> Darüber hinaus muss es möglich sein, den Gehalt der leeren Kategorie zu identifizieren. Dies kann erfolgen über (i) Eigenschaften der Verbmorphologie (distinktive Kongruenzendungen wie im Italienischen, Spanischen, Griechischen etc.) oder (ii) Strategien der Diskursorganisation (vgl. diskursorientiertes Pro-Drop wie z.B. im Chinesischen oder Japanischen, das eine Nullsetzung des Diskurstopiks ermöglicht; vgl. z.B. Huang 1984; s. a. Sigurðsson 1993 zum Altisländischen).

<sup>9</sup> Für die Wirkungsweise von Blockierungseffekten wie der *Elsewhere Condition* vgl. Kiparsky (1973, 1982), Aronoff (1976), Anderson (1986, 1992), Kroch (1994), Sauerland (1996), Halle (1997).

<sup>10</sup> Vgl. die Beobachtung, dass die klassischen Nullsubjektsprachen wie Italienisch oder Spanisch keine overten schwachen Subjektpronomen aufweisen, die zur Nullrealisierung in Konkurrenz treten könnten (bei den overten Formen handelt es sich ausschließlich um volltonige Pronomen).

Da diese Formen jedoch stets mehr Merkmale realisieren als die Nullform (Kasus, Person, Numerus und Genus), blockieren sie letztere aufgrund des *Spezifizitätsprinzips*.<sup>11</sup>

Abschließend können wir also festhalten, dass die Nullrealisierung eines Arguments generell verfügbar ist, vorausgesetzt (i) es existiert kein stärker spezifizierter overter Kandidat und (ii) der Gehalt der leeren Kategorie (Person, Numerus etc.) kann identifiziert werden. Mit anderen Worten, es existiert eine Korrelation zwischen Abwesenheit/Präsenz overter schwacher Pronomen und der Verfügbarkeit einer Nullrealisierung von Argumenten. Diese Hypothese macht die folgenden Prognosen für die historische Entwicklung von Nullsubjekten, die wir in den folgenden Abschnitten anhand von ausgewählten Fallstudien näher untersuchen wollen:

- (9) a. *Entwicklung von Nullsubjekten*  
Eine Nullrealisierung von Subjekten wird verfügbar, wenn es aufgrund unabhängiger Sprachwandelprozesse zu Lücken im Paradigma der overten schwachen Subjektpronomen kommt.
- b. *Verlust von Nullsubjekten*  
Eine Nullrealisierung von Subjekten wird blockiert, wenn eine Sprache neue overte schwache Subjektpronomen herausbildet.

### 3. Die historische Entwicklung von Nullsubjekten

#### 3.1. Die Reanalyse von Subjektklitika als Kongruenzmorphologie im Bairischen

Das Bairische ist eine sog. partielle Pro-Drop-Sprache: Referentielle Nullsubjekte treten nur in der 2. Person auf (plus 1PL in einigen Varietäten). Dabei handelt es sich um die gleichen Umgebungen, die flektierte Komplementierer lizenzieren (Bayer 1984, Weiß 1998, 2002, 2005):

- (10) a. *ob-st pro (du) noch Minga kumm-st*  
ob-2SG du nach München komm-2SG  
'ob du nach München kommst'
- b. *ob-ts pro (ees/ihr) noch Minga kumm-ts*  
ob-2PL ihr nach München komm-2PL  
'ob ihr nach München kommt'
- (11) *we-ma pro (mia) koã geid ned hã-ma* (Kollmer 1987: I, 357)  
wenn-1PL wir kein Geld nicht hab-1PL  
'wenn wir kein Geld haben'

In Kontexten, in denen keine Komplementiererflexion möglich ist (1SG, 3SG, 3PL), muss das Subjektpronomen obligatorisch overt realisiert werden:

<sup>11</sup> Dieser Schluss ist unabhängig von der Frage, ob für das (gesprochene) Standarddeutsche schwache bzw. klitische Subjektpronomen anzunehmen sind (vgl. Wiese 2000), da auch (und insbesondere) schwache Formen die Nullrealisierung von Subjektpronomen blockieren.

- (12) a. \**ob pro noch Minga kumm-t*  
           ob      nach München komm-3SG  
       b. \**ob pro noch Minga kumm-an*  
           ob      nach München komm-1PL/3PL

Es kann gezeigt werden, dass es einen historischen Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Nullsubjekten und der Grammatikalisierung von Komplementiererflexion gibt (Weiß 2002, Fuß 2005, Axel & Weiß 2011). Beide Phänomene können auf die Reanalyse klitischer Pronomen (2SG *t(hu)*, 2PL *(ee)s* und 1PL *ma*) als Bestandteil der verbalen Kongruenzmorphologie zurückgeführt werden:

- (13)  $[_{CP} XP [_{C'} V_{fin}+C [_{IP} \text{Klitikum}_{subj} \dots]]] \rightarrow [_{CP} XP [_{C'} V_{fin}+C+AGR [_{IP} \text{pro}\dots]]]$   
       a. 2SG: /-s/ + /t/ (<<< Klit. 2SG *t(hu)*)  
       b. 2PL: /-t/ + /s/ (<<< Klit. 2PL *(ee)s*)  
       c. 1PL: /-an/  $\rightarrow$  /-ma/ (<<< Klit. 1PL *ma*) (in einigen Varietäten)

Wie aus (13) hervorgeht, war die Reinterpretation von pronominalen Elementen als Bestandteil der Verbflexion wesentlich von der V2-Eigenschaft abhängig, da nur in Inversionskontexten, in denen das finite Verb die linke Satzklammer („C“ in (13)) besetzt, die für eine Reanalyse notwendige Adjazenz von Verb und Klitikum gegeben ist. Dabei kann gezeigt werden, dass die neuen Flexive zunächst auf die Kontexte beschränkt waren, in denen die Reanalyse ursprünglich erfolgte und dass die Ausbreitung auf finite Verben in der rechten Satzklammer erst in einem späteren Schritt erfolgte (vgl. Fuß 2005). Dies lässt sich illustrieren mit Beispielen aus nordostbairischen Dialekten, in denen die neuen Flexive (hier 2PL /-ts/) ausschließlich an Elementen auftreten, die die linke Satzklammer besetzen (finite Verben und Komplementierer), während Verben in der rechten Satzklammer noch die ursprüngliche Kongruenzendung 2PL /-t/ aufweisen:

- (14) [*wei-ts iwə t'pruk khum-t] sea-ts s'wiətsbaus.*  
       wenn-2PL über die-Brücke komm-2PL seh-2PL das-Wirtshaus  
       ‘Wenn ihr über die Brücke kommt, seht ihr das Wirtshaus.’  
       (Nordostbairisch [Sangerberg, Lauterbach]); Pfalz 1918: 232)

Wir können also festhalten, dass im Bairischen die Reanalyse enklitischer Pronomen zum einen zur Präsenz von Kongruenzmerkmalen („AGR“ in (13)) in C führte, die in der Folge nicht nur am vorangestellten Finitum, sondern an allen C-Elementen realisiert wurden ( $\Rightarrow$  Komplementiererflexion). Zum anderen ging die Reanalyse des Pronomens als Bestandteil der verbalen Kongruenzmorphologie mit dem Wegfall eines sichtbar realisierten Subjekts einher. Aufgrund der Tatsache, dass die in (13) skizzierte Reanalyse nicht alle Formen des Paradigmas erfasste, blieb die Entwicklung von Nullsubjekten auf die Kontexte in (13a-c) beschränkt. In diesem Zusammenhang stellen sich zwei Fragen: (i) Warum waren nur bestimmte Klitika (2SG, 2PL; in einigen Varietäten auch 1PL) von diesem Wandel betroffen? (ii) Wie kann die Entwicklung von Nullsubjekten aus einer Reanalyse klitischer Pronomen formal modelliert werden? Die erste Frage wird in Fuß (2005) mit dem Hinweis beantwortet, dass die Reanalyse offenbar nur in Kontexten erfolgte, in denen die resultierende Kongruenzendung spezifischer war als die ursprüngliche Form (d.h. eine größere Menge morphosyntaktischer Merkmale signalisiert). So beseitigte die Entwicklung der Endung 2PL /-ts/ (zuerst belegt im Nord- und Mittelbairischen im 13. Jahrhundert;

Wiesinger 1989: 72f.) den Synkretismus der Formen der 3SG und der 2PL im verbalen Kongruenzparadigma:

Tabelle 2: Kongruenzendungen (Präs. Indik.) des Bairischen, 13. Jahrhundert

	Altes Paradigma	Neues Paradigma
1SG	-∅	-∅
2SG	-st	-st
3SG	-t	-t
1PL	-an	-an
2PL	-t	-ts
3PL	-ant	-ant

Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, realisiert das ursprüngliche Flexiv 2PL /-t/ die widersprüchlichen Merkmalskomplexe [3SG] und [2PL]; die Form muss daher sowohl für [Person] als auch für [Numerus] unterspezifiziert sein. Im Gegensatz dazu signalisiert die neue Kongruenzendung 2PL /-ts/ sowohl Person- ([2]) als auch Numerusunterscheidungen ([Plural]). Die Fakten der historischen Entwicklung des Bairischen decken sich mit der Beobachtung, dass sich sprachübergreifend neue Kongruenzaffixe in der Regel nur für defektive/unterspezifizierte Bereiche des Kongruenzparadigmas entwickeln. Dies wird in Fuß (2005) darauf zurückgeführt, dass nicht nur die phonologische Realisierung, sondern auch der Erwerb verbaler Flexionsmorphologie von Blockierungs- bzw. Spezifitätseffekten gesteuert wird. Eine entsprechende auf den Spracherwerb bezogene Variante des *Spezifitätssprinzips* gewährleistet, dass die Grammatikalisierung neuer Kongruenzaffixe nur dann erfolgen kann, wenn die potentielle neue Form spezifischer ist als das entsprechende bereits existierende Kongruenzaffix (vgl. Fuß 2005 für weitere Details der Grammatikalisierung von 2SG /-st/ und 1PL /-ma/):

(15) *Spezifitätssprinzip – Spracherwerb*

Falls die sprachlichen Primärdaten mehrere potentielle phonologische Exponenten für ein bestimmtes Morphem  $\alpha$  aufweisen, dann wird die Form ins Lexikon aufgenommen, die die größte Teilmenge der in  $\alpha$  enthaltenen morphosyntaktischen Merkmale realisiert.

Im nächsten Abschnitt gehen wir der Frage nach, wie die Reanalyse klitischer Pronomen zur Ausbildung von partiellem Pro-Drop geführt hat. Dabei vertreten wir die Hypothese, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der Verfügbarkeit von Nullsubjekten und Veränderungen, die das Inventar schwacher Pronominalformen betreffen (vgl. Abschnitt 2).<sup>12</sup>

### 3.1.1. Die Entwicklung von Nullsubjekten: Lücken im Inventar schwacher Pronomen

Die in Abschnitt 2 vorgestellten theoretischen Annahmen prognostizieren, dass eine Nullrealisierung schwacher Pronominalformen (d.h. von  $D^{\min/\max}$ ) dann verfügbar wird,

<sup>12</sup> Vgl. auch Vainikka & Levy (1999), Weiß (2002), Axel & Weiß (2008), die versuchen, ‚pronominale‘ Kongruenzmorphologie über lautliche Ähnlichkeiten mit Pronominalformen zu definieren, sowie Neeleman & Szendrői (2007), die einen Zusammenhang herstellen zwischen agglutinierenden Pronominalformen und sog. ‚radikalem‘ Pro-Drop in Sprachen wie Chinesisch, Japanisch etc.

wenn das Lexikon keinen entsprechenden overten Exponenten enthält, der stärker spezifiziert ist und somit eine Realisierung als Nullform blockieren würde. Im Folgenden wollen wir dafür argumentieren, dass genau dieses Szenario im Falle des Bairischen vorliegt: Die Reanalyse von klitischen Pronomen (2SG, 2PL; in einigen Varietäten 1PL) als Flexive führte zu Lücken im pronominalen Paradigma der relevanten Varietäten (vgl. auch Altmann 1984: 200, Bayer 1984) und bewirkte damit die Freisetzung einer zuvor blockierten Nullrealisierung der entsprechenden pronominalen  $D^{\min/\max}$ -Elemente. Für eine solche Analyse spricht, dass die relevanten Formen (2SG /-st/ und 2PL /-ts/, 1PL /-ma/ in einigen Varietäten) grammatische Eigenschaften aufweisen, die signifikant von den entsprechenden Eigenschaften ‚echter‘ pronominaler Klitika abweichen. Diese systematischen Unterschiede legen den Schluss nahe, dass es sich bei diesen Elementen nicht um pronominale Klitika, sondern um Flexionsmorpheme handelt. So können wir beobachten, dass die Beziehung zwischen der Lautgestalt der vermeintlichen Klitika und der der volltonigen Pronomen nicht transparent ist, d.h. die ‚Klitika‘ sind keine Reduktionsformen der starken Pronomen. Vielmehr ist die Form der entsprechenden Elemente identisch mit der verbalen Flexionsmorphologie:

Tabelle 3: Pronomen und Flexive der 2. Person

	Starke Pronomen	COMP-Flexion	Verbale Flexion
2SG	<i>du</i>	<i>-st</i>	<i>-st</i>
2PL	<i>ees/ihr</i>	<i>-ts</i>	<i>-ts</i>

Gegen eine Analyse als pronominale Elemente spricht ferner, dass die Bildungselemente 2SG /-st/, 2PL /-ts/ obligatorisch präsent sind und im Gegensatz zu anderen schwachen Formen von volltonigen Pronomen nicht ersetzt, sondern lediglich gedoppelt werden können (vgl. auch (10) oben; Altmann 1984, Bayer 1984, Weiß 1998):

- (16) a. *\*ob du noch Minga kumm-st*  
 ob du nach München komm-2SG  
 ‘ob du nach München kommst’  
 b. *\*ob ees/ihr noch Minga kumm-ts*  
 ob ihr nach München komm-2PL  
 ‘ob ihr nach München kommt’
- (17) a. *ob=e (\*i) noch Minga kumm-∅*  
 ob=KLIT.1SG ich nach München komm-1SG  
 ‘ob ich nach München komme’  
 b. *ob i noch Minga kumm-∅*

Schließlich zeigen Beispiele wie (18), dass 2SG /-st/ und 2PL /-ts/ im Gegensatz zu genuinen Subjektklitika (vgl. (19) und (20)) nicht rechts an ein vorangestelltes finites Verb herantreten können. Unter der Annahme, dass es sich bei /-st/ und /-ts/ um Flexive handelt, kann dies auf eine Beschränkung zurückgeführt werden, die eine doppelte Flexion von Verben ausschließt.

- (18) a. \**Kummst-st noch Minga?*  
 b. \**Kummts-ts noch Minga?*
- (19) *Kumm-e noch Minga?* [1SG]
- (20) a. *Kummt-a noch Minga?* [3SG.MASK]  
 b. *Kummt-s noch Minga?* [3SG.FEM]  
 c. *Kumman-s noch Minga?* [3PL]

Das abweichende Verhalten von 2SG /-st/ und 2PL /-ts/ legt den Schluss nahe, dass es sich bei diesen Elementen nicht um pronominale Klitika handelt und dass somit das Paradigma der schwachen Formen Lücken aufweist. Analog lässt sich dies auch für die Formen der 1PL in den Dialekten zeigen, die ein neues Flexiv *-ma* aus dem entsprechenden klitischen Pronomen grammatikalisiert haben (vgl. Fuß 2005 und Abschnitt 3.2.2 unten):

Tabelle 4: Kongruenzsuffixe (Präs. Indik.) und Subjektklitika im Bairischen

	verbale Kongruenzsuffixe	Subjektklitika
1SG	-∅	<i>e</i>
2SG	<i>-st</i>	–
3SG	<i>-t</i>	<i>a/s</i>
1PL	<i>-an(d)</i>	<i>-ma</i>
	<i>-ma</i> (in einigen Varietäten)	–
2PL	<i>-ts</i>	–
3PL	<i>-an(d)</i>	<i>s</i>

Der Zusammenhang zwischen der Distribution von Nullsubjekten und Eigenschaften des Inventars overter schwacher Pronomen lässt sich nun wie folgt fassen:

- (21) *Generalisierung: Nullsubjekte im Bairischen*  
 Nullsubjekte sind in Kontexten verfügbar, in denen das Paradigma der overten schwachen Pronomen Lücken aufweist.

Vor dem Hintergrund der in Abschnitt 2 entwickelten theoretischen Annahmen können wir nun die Genese von (partiellem) Pro-Drop im Bairischen als Freisetzung („De-Blockierung“) einer Nullrealisierung analysieren: Referentielle Nullsubjekte (d.h. eine Nullrealisierung von pronominalen  $D^{\min/\max}$ ) wurden in Kontexten verfügbar, in denen eine Reanalyse von klitischen Pronomen als Kongruenzmorphologie erfolgte. Letzteres führte zu Lücken im Paradigma der schwachen Pronomen und somit zum Verlust stärker spezifizierter overter phonologischer Exponenten, die zuvor eine Nullrealisierung von  $D^{\min/\max}$  blockierten. Als Resultat entwickelte sich partielles Pro-Drop in genau den Kontexten, in denen wir heute Komplementiererkongruenz vorfinden.

### 3.2. Subjektenklitisierung und die Etablierung von Nullsubjekten in den keltischen Sprachen

Nicht nur Sprachen, die, wie etwa das Bairische und mehrere andere westgermanische Varietäten, V2-Wortstellungsmuster etablieren und erhalten konnten, bieten eine Basis für

die Grammatikalisierung von Subjektpronomen zu verbalen Subjektkongruenzsuffixen. Auch VSO-Sprachen, denen u.a. verschiedene Maya-Sprachen, austronesische und semitische Sprachen und innerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie die keltischen Sprachen angehören, sind prädestiniert für eine derartige Entwicklung. In den modernen keltischen Sprachen wie z.B. in den goidelischen Sprachen Irisch und Gälisch und in den britanischen Sprachen Bretonisch und Walisisch befindet sich das Hauptverb kanonischer finiter Sätze innerhalb der I-Domäne. Es landet dort, wie Hendrick (1994) und Bobaljik & Carnie (1996) zeigen, in der Kopfposition der funktionalen AgrSP. Willis (1998) und Guilfoyle (2000) weisen nach, dass das jeweilige Subjekt mittels overter DP-Bewegung die Spezifikatorposition der von der AgrSP dominierten funktionalen Projektion TP erreicht, wo es von dem finiten Verbelement unmittelbar c-kommandiert wird und seinerseits etwaigen Negationsoperatoren und Aspektmarkern vorangeht (vgl. (22a,b)):

(22) Irisch

- a. [<sub>AgrP</sub> *Tá*<sub>i</sub> [<sub>TP</sub> *sé*<sub>j</sub> *t*<sub>i</sub> [<sub>AspP</sub> *ag* [<sub>VP</sub> *t*<sub>j</sub> *tógáil tithe in Doire*]]]]  
 sei(3SG) er PROG bau(VN) Häuser in Derry  
 ‘Er baut Häuser in Derry.’

Walisisch

- b. [<sub>CP</sub> *Dy-* [<sub>AgrP</sub> *dy*<sub>i</sub> [<sub>TP</sub> *Dafydd*<sub>j</sub> *t*<sub>i</sub> [<sub>NegP</sub> *ddim* *t*<sub>i</sub> [<sub>AspP</sub> *wedi* [<sub>VP</sub> *t*<sub>j</sub> *gweld y ffilm*]]]]]]  
 NEG- sei(3SG) Dafydd NEG PERF.AUX seh(VN) DET Film  
 ‘Dafydd hat den Film nicht gesehen.’

Die C-Domäne bleibt im modernen Keltischen von der kanonischen Kopfbewegung des finiten Verbs unberührt.<sup>13</sup> Anders als in den westgermanischen V2-Varietäten ist demnach dort die Abfolge  $V_{fin}$  – Subjekt nicht auf bestimmte Hauptsatzstrukturen beschränkt. Hinsichtlich der Realisierung ihrer schwachen Subjektpronomen variieren die gegenwärtigen keltischen Sprachen. Sie repräsentieren damit auf synchroner Ebene verschiedene Zwischenstadien des Nullsubjektzyklus.

### 3.2.1. Subjektinkorporation im Irischen

Das moderne Irische repräsentiert innerhalb des Nullsubjektzyklus den vollständigen Non-Nullsubjekt-Status. Allerdings werden dort – anders als etwa in den germanischen Non-Nullsubjektssprachen – zum Teil pronominale Argumentsubjekte obligatorisch in das finite Hauptverb inkorporiert. Dies betrifft im indikativischen Modus das Subjektpronomen der 1. Person Singular und im konditionalen Modus die Subjektpronomen der 1. und 2. Person Singular und die der 1. Person Plural. Zusammen mit dem finiten Hauptverb, welches selbst über keinerlei funktionale Kongruenzmorphologie verfügt, bilden sie wie in (23a,b) die sog. synthetischen Verbformen. Diese blockieren aufgrund der Tatsache, dass sie ihr syntaktisches Subjekt in ihrer eigenen flexivischen Morphologie beherbergen, gemäß dem

<sup>13</sup> Hierin unterscheiden sich die modernen Varietäten des Keltischen von früheren Sprachstufen. Willis (1998) und Carnie, Harley & Pyatt (2000) zeigen, dass zumindest das Altirische und das Mittelwalisische deutliche V2-Charakteristika besitzen und dementsprechend in Matrixsätzen regulär V-nach-I-nach-C-Bewegung aufweisen. Wratil (ersch.) argumentiert gegen eine Kopfbewegung des mittelwalisischen finiten Verbs nach C°.

Theta-Kriterium die Einsetzung entsprechender isolierter pronominaler und nicht-pronominaler Subjekte (vgl. (23c)) (Doron 1988).

- (23) Irisch
- a. *tuig-im*  
versteh-PRON.1SG  
'Ich verstehe.'
  - b. *chuirf-inn                    isteach ar an phost*  
stell-KOND+PRON.1SG in auf DET Job  
'Ich würde mich auf die Stelle bewerben.'
  - c. *\*tuig-im                    mé*  
versteh-PRON.1SG ich

Ebenso wie sämtliche unabhängigen Subjektelemente können die inkorporierten Pronomen synthetischer Verbformen im Falle der Subjektfokusierung wie in (24a) stark betont werden oder aber wie in (24b) innerhalb einer Koordinationsverbindung gemeinsam mit anderen DPs eine komplexe Subjektconstituente bilden (Doron 1988).<sup>14</sup>

- (24) Irisch
- a. *dhéan-FA*  
tu.KOND-PRON.2SG  
'DU würdest es tun.'
  - b. *da mbe-inn-se                    agus tu-sa ann*  
wenn sei-KOND-PRON.1SG-KONTR und du-KONTR da  
'Wenn du und ich da wären.'

Sobald das syntaktische Subjekt durch eine nicht-inkorporierbare Konstituente repräsentiert wird, darf das entsprechende Hauptverb selbst kein integriertes Subjektpronomen enthalten. Es muss wie in (25a) rein analytisch, also frei von subjektivischen Elementen sein. Im Gegensatz zu synthetischen Verbformen verlangen analytische Verbformen stets overte, unabhängige Subjekte (vgl. (25b)).

- (25) Irisch
- a. *chuirf-eadh Eoghan isteach ar an phost*  
stell-KOND Owen in auf DET Job  
'Owen würde sich auf die Stelle bewerben.'
  - b. *\*chuirf-eadh isteach ar an phost*  
stell-KOND in auf DET Job

Das Paradigma der Subjektpronomen des Irischen besteht demnach zwischen den verschiedenen Modi variierend aus verschiedenen inkorporierten und isolierten Pronomen (vgl. Tabelle 5). Da diese über eine phonologische Matrix verfügen und damit derartige

<sup>14</sup> Hale & McCloskey (1983) klassifizieren das moderne Irische als partielle Pro-Drop-Sprache. Sie führen die Inkompatibilität von unabhängigen Subjekten mit synthetischen Verbformen auf eine obligatorische Nullsubjektlizenzierung zurück, welche durch die, wie sie annehmen, extrem starke Flexionsmorphologie von letzteren ausgelöst wird. Diesem Ansatz zufolge kongruiert das finite Verb in (24b) lediglich mit dem ersten (*pro-*) Konjunkt des Subjekts, aber nicht mit der gesamten Subjektphrase.

Kategorien wie Person und Numerus morphologisch spezifizieren, blockieren sie die Nullrealisierung der entsprechenden Argumente.

Tabelle 5: Unbetonte Subjektpronomen im indikativischen und konditionalen Paradigma des modernen Irischen

	Ind. Singular	Ind. Plural		Kond. Singular	Kond. Plural
1.	(V)-im/ím	muid		(V)-inn/eoinn	(V)-imis/eoimis
2.	tú	sibh		(V)-ean/eofa	sibh
3.	sé/sí	siad		sé/sí	siad

### 3.2.2 Die Grammatikalisierung von Subjektkongruenzmarkern im Walisischen

Anders verhält es sich mit dem pronominalen Paradigma der keltischen Sprache Walisisch. Im klassischen Standardwalisischen besitzen alle finiten Verben mit Ausnahme derjenigen der 3. Person Singular in sämtlichen Modalparadigmen eine synthetische Form (Sadler 1988: 50ff.). Ebenso wie im Irischen ist diese, wie (26a) zeigt, mit overtten nicht-pronominalen Subjekt-DPs strikt inkompatibel. Werden derartige Subjekte eingesetzt, so erscheint an ihrer Stelle grundsätzlich die analytische Form (vgl. (26b)). Anders als im Irischen kookkurriert die synthetische Form aber regulär mit postverbalen Subjektpronomen (vgl. (26c-e)). Die sog. einfachen<sup>15</sup> Pronomialelemente unter diesen können wie in (26d,e) auch durch Nullausdrücke repräsentiert werden. Eine Bedeutungsveränderung wird durch diese Nullrealisierung nicht erreicht (Jones & Thomas 1977).

#### (26) Standardwalisisch

- a. \*Darllen-asant y dynion y llyfr.  
les-PRÄT+(PRON)3PL DET Männer DET Buch
- b. Darllen-odd y dynion y llyfr.  
read-PRÄT DET Männer DET Buch  
'Die Männer lasen das Buch.'
- c. R-oedd-wn innau 'n canu.  
PART-sei-PRÄT+(PRON)1SG ich(KONJ) PROG sing(VN)  
'Ich war auch am Singen.'
- d. Darllen-asant hwy / Ø y llyfr  
les-PRÄT+(PRON)3PL sie DET Buch  
'Sie lesen das Buch.'
- e. Gwel-ais i / Ø y dyn.  
seh-PRÄT+(PRON)1SG ich DET Mann  
'Ich sah den Mann.'

Gemäß Anderson (1982) und Rouveret (1990) handelt es sich bei den Leerkategorien in (26d,e) um Spuren, welche das pronominale Subjekt im Zuge seiner Inkorporation in der kanonischen Subjektposition zurückgelassen hat. Sadler (1988) weist darauf hin, dass ein derartiger bewegungsbasierter Ansatz mit der Verteilung von overtten Pronomen nicht

<sup>15</sup> Im Standardwalisischen unterscheidet man bei den postverbalen Subjekt- und Objektpronomen zwischen einfachen und konjunktiven Pronomen. Im Gegensatz zu den einfachen Pronomen sind die konjunktiven Pronomen stark kontrastiv markiert (vgl. Mac Cana 1990).

vereinbar ist. Sie und Hendrick (1994) sind der Meinung, dass die standardwalisischen synthetischen Formen das Nullsubjekt *pro* lizenzieren. Hendrick (1994) argumentiert sogar dafür, dass diese Formen genau dies obligatorisch tun. Für ihn sind solche Ausdrücke wie *hwy* und *i* in (25d,e) optional auftretende Kongruenzaffixerweiterungen. Die Komplementärverteilung von verbalen Kongruenzmarkern und nicht-pronominalen Subjekt-DPs ergibt sich seines Erachtens aus dem *Avoid Pronoun Principle*, welchem sowohl die spezifische Flexionsmorphologie synthetischer Verben als auch das syntaktische Subjekt unterliegen. Besitzt das finite Verb spezifische Subjektkongruenzmorpheme, so erhält das Subjekt, falls es pronominal ist, eine Nullrealisierung. Erscheint ein referentieller Ausdruck als syntaktisches Subjekt, so erhält das gegenüber diesem geringer spezifizierte verbale Kongruenzflexiv eine Nullrealisierung.<sup>16</sup> Auch für Sadler (1988) besteht im klassischen Standardwalisischen eine gewisse Merkmalsübereinstimmung zwischen der verbalen Kongruenzmorphologie und dem syntaktischen Subjekt. Im Gegensatz zu Hendrick (1994) klassifiziert Sadler (1988) jedoch derartige Pronominalausdrücke wie *hwy* und *i* in (26d,e) als externe Argumente, welche die kanonische Subjektposition ausfüllen. Da nun, so Sadler (1988), die Subjektkongruenzmorphologie synthetischer Verben als regierende Kategorie pronominale Merkmale trägt, verlangt sie von ihrem Rektum ebenfalls eine pronominale Spezifikation. Die standardwalisische synthetische Form gestattet demnach nur overt Pronomen und *pro* als syntaktische Subjekte.

Natürlich stellt sich in Anbetracht dieser Ausführungen die Frage, wie die von Hendrick (1994) und Sadler (1988) postulierte Merkmalsbeziehung zwischen Subjekt und Verbalflexiv zustande gekommen sein soll. Kann man überhaupt davon ausgehen, dass die synthetischen Formen des klassischen Standardwalisischen anders als diejenigen des Irischen *pro* lizenzieren, aber dennoch pronominale Charakteristika besitzen? Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Prozesse der Blockierung und De-Blockierung als recht unterschiedlich dehnbare Antriebsfedern des Nullsubjektzyklus, so erscheint es durchaus plausibel anzunehmen, dass die Nullrealisierung schwacher Subjektpronomen im Standardwalisischen durch einen partiellen Verlust der entsprechenden overt Pronominalformen bedingt ist. Die inkorporierten Subjektelemente synthetischer Verbformen haben demnach im Zuge ihrer beginnenden Grammatikalisierung als funktionale Subjektkongruenzmarker zwar verbale Eigenschaften angenommen, aber dabei ihren pronominalen Status ein Stück weit beibehalten. Die Verbmorphologie synthetischer Verbformen besitzt folglich nach wie vor subjektive Eigenschaften und ist damit mit dem von ihr c-kommandierten Nominalausdruck in SpecT in spezifischer Weise verbunden. Bei letzterem handelt es sich stets um ein Subjektelement, welches nicht unabhängig seinen Referenten identifiziert, sondern hinsichtlich dessen auf eine Zusatzspezifikation seitens der verbalen Subjektkongruenzmarkierung angewiesen ist.

Die postverbalen standardwalisischen overt und covert Subjektpronomen mit Ausnahme des Pronomens der 3. Person Singular verhalten sich demgemäß wie Anaphern, die,

<sup>16</sup> Roberts & Shlonsky (1996) nehmen ebenfalls an, dass die standardwalisischen synthetischen Formen obligatorisch *pro* lizenzieren. Auf der Grundlage der minimalistischen *Checking Theory* argumentieren sie dafür, dass in VSO-Sprachen die Merkmalsüberprüfung von schwachen Pronomen nicht stattfinden kann und dass das Walisische insofern keinerlei overt schwache Pronomen besitzt. Derartige Pronomialelemente wie *hwy* und *i* in (26) analysieren sie als von *pro* unabhängig realisierte Echo-Pronomen.

wie (27a) und (27b) illustrieren, innerhalb ihrer Rektionsdomäne von den quasi-pronominalen Kongruenzmorphemen des vorangehenden finiten Verbs gebunden werden (vgl. (27c)).

(27) Standardwalisisch

- a. \**Darllen-asant<sub>i</sub>*      *hwy<sub>i</sub>/pro<sub>i</sub> y llyfr*  
 les-PRÄT+(PRON)3PL sie      DET Buch  
 ‘Sie lesen das Buch.’
- b. *Gwel-aïs<sub>i</sub>*      *i<sub>i</sub>/pro<sub>i</sub> y dyn.*  
 seh-PRÄT+(PRON)1SG ich      DET Mann  
 ‘Ich sah den Mann.’
- c. \**Gwel-odd i/pro y dyn.*  
 seh-PRÄT ich      DET Mann

Dies zeigt sich auch dann, wenn sie gemeinsam mit einer koordinierten DP eine komplexe Subjektkonstituente bilden. Wie (28a) illustriert, kongruiert das finite Verb ausschließlich mit ihnen, wenn sie das erste Konjunkt bilden. Sie sind also nur dann mit der Flexionsmorphologie des finiten Verbs verbunden, wenn sie dieser unmittelbar folgen. Bei dem nachstehenden Konjunkt der komplexen Subjektkonstituente handelt es sich demgemäß stets um ein nicht-pronominales Subjekt oder um ein unabhängiges Pronomen (vgl. (28b)) (Borsley, Tallerman & Willis 2007: 205f.).

(28) Standardwalisisch

- a. *Gwel-aist<sub>i</sub>*      [*ti<sub>i</sub> a Megan*] *geffyl*  
 seh-PRÄT+(PRON)2SG du und Megan Pferd  
 ‘Du und Megan sahen ein Pferd.’
- b. *Gwel-aist<sub>i</sub>*      [*ti<sub>i</sub> a fi/\*i*] *geffyl*  
 seh-PRÄT+(PRON)2SG du und ich Pferd  
 ‘Du und ich sahen ein Pferd.’

Durch ihre Anbindung an die verbale Morphologie stellen die unmittelbar postverbalen Subjektpronomen eine morphologische Differenz zu den entsprechenden homophonen, postverbal realisierten Objektpronomen her. Letztere werden, wie (29a) im Vergleich zu (29b) zeigt, im Gegensatz zu den postverbalen Subjektpronomen nicht mit einem suffixalen Flexiv am Hauptverb assoziiert. Insofern hat die diachrone Entwicklung von inkorporierten Subjektpronomen nicht nur eine – zumindest partielle – Nullrealisierung von Argumentsubjekten in finiten Sätzen ermöglicht, sondern sie hat auch das Pronominalparadigma mit der Etablierung distinktiver Formen spezialisiert (vgl. Wratil ersch.).

(29) Standardwalisisch

- a. *Cofî-ant<sub>i</sub>*      **pro<sub>i</sub>** *chwi yn dda.*  
 erinner-(PRON)3PL      euch PRT gut  
 ‘Sie erinnern sich gut an euch.’
- b. *Cofî-wch<sub>i</sub>*      *chw<sub>i</sub> yn dda.*  
 erinner-(PRON)2PL ihr PRT gut  
 ‘Ihr erinnert euch gut.’

Neben der oben genannten Komplementärverteilung von synthetischen Formen und lexikalischen Subjektphrasen ergibt sich hieraus noch eine weitere Subjektkongruenzasymmetrie. Sadler (1988) weist nach, dass auch durch eine Operatorbewegung hinter-

lassene Variablen, da sie bindungstheoretisch wie R-Ausdrücke definiert sind, in der kanonischen Subjektposition grundsätzlich nicht mit synthetischen Formen kookkurrieren (vgl. (30a) mit (30b)).

(30) Standardwalisisch

- a. *Ddae-th-och<sub>i</sub>* *chwi<sub>i</sub>*:  
 komm-PRÄT-(PRON)2PL ihr  
 ‘Ihr kamt.’
- b. \**Chwi<sub>i</sub>* *a* *ddae-th-och t<sub>i</sub>*.  
 ihr REL/CM komm-PRÄT-(PRON)2PL

Allein die Verbform der 3. Person Singular ist auch in Kombination mit pronominalen Subjekten grundsätzlich analytisch. Eine Reanalyse schwacher postverbaler Subjektpronomenen als funktionale Kongruenzmarker hat bei ihr ebenso wie bei der am geringsten spezifizierten Personkongruenzform vieler anderer natürlicher Sprachen nicht stattgefunden. Obwohl sie daher kein inkorporiertes quasi-pronominales Element beherbergt, kookkurriert sie dennoch regulär mit Nullsubjekten der 3. Person Singular. Letztere sind somit die einzigen Nullargumente des Standardwalisischen, welche sowohl mit overt pronominalen (vgl. (31a) mit (31b)) als auch mit overt und covert nicht-pronominalen Kategorien alternieren (vgl. (31a) mit (31c,d)) (Sadler 1988).

(31) Standardwalisisch

- a. *Darllen-odd pro* *y llyfr*.  
 les-PRÄT DET Buch  
 ‘Er / sie las das Buch.’
- b. *Darllen-odd ef/hi* *y llyfr*.  
 les-PRÄT er / sie DET Buch  
 ‘Er / sie las das Buch.’
- c. *Darllen-odd Ceddric* *y llyfr*.  
 les-PRÄT Ceddric DET Buch  
 ‘Ceddric las das Buch.’
- d. *Chwi<sub>i</sub>* *a darllen-odd t<sub>i</sub>* *y llyfr*  
 ihr REL/CM les-PRÄT DET Buch  
 ‘Ihr last das Buch.’

Im Gegensatz zu den Argumentnullsubjekten der 1. und 2. Person Singular und der 3. Person Plural werden sie in finiten Matrixsätzen folglich nicht als anaphorisches Element von der funktionalen Morphologie des Verbs A-gebunden; vielmehr erhalten sie dort – gerade durch die Abwesenheit entsprechender verbaler Kongruenzkodierungen – die am geringsten markierte Merkmalspezifikation eines definiten schwachen Pronomens (vgl. (32)).

(32) [<sub>D</sub> +pronominal, +definit, –PSE, –PL, ±MASK, –deiktisch, –betonbar]

Im Paradigma der unbetonten Subjektpronomenen des klassischen Standardwalisischen sind demnach, wie Tabelle 6 illustriert, verschiedenartige Nullsubjekte enthalten.<sup>17</sup> Die Nullpro-

<sup>17</sup> Auf das Pronominalparadigma des modernen Walisischen trifft dies nicht mehr zu. Dort werden sämtliche postverbalen anaphorischen und rein pronominalen Subjekte overt realisiert. Insofern hat

nomen der 1. und 2. Person Singular und Plural und die der 3. Person Plural bilden ebenso wie ihre postverbalen overtten Gegenstücke zusammen mit der jeweils linksadjazent angeordneten Kongruenzmorphologie des finiten Verbs ein zweiteiliges Subjektpronomen aus. Im Gegensatz zu den Subjektpronomen der 3. Person Singular, welche ausschließlich über rein pronominale Eigenschaften verfügen, sind diejenigen der 3. Person Plural folglich mit referentiellen Subjektausdrücken komplementär verteilt.

Tabelle 6: Paradigma der unbetonten Subjektpronomen im Walisischen

	Singular	Plural	
1.	(AGR <sub>i</sub> +) <b>pro</b> <sub>i</sub> / <i>i</i> <sub>i</sub> / <i>fi</i> <sub>i</sub> <sup>18</sup>	(AGR <sub>i</sub> +) <b>pro</b> <sub>i</sub> / <i>ni</i> <sub>i</sub>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Identifikation von <b>pro</b> durch die anaphorische Bindung seitens der quasi-pronominalen Subjektkongruenzmorphologie</li> <li>• Identifikation von <b>pro (3.SG)</b> als minimal spezifiziertes Personalpronomen</li> </ul>
2.	(AGR <sub>i</sub> +) <b>pro</b> <sub>i</sub> / <i>ti</i> <sub>i</sub> / <i>di</i> <sub>i</sub>	(AGR <sub>i</sub> +) <b>pro</b> <sub>i</sub> / <i>chwi</i> <sub>i</sub>	
3.	(mask.) <b>pro</b> / <i>ef</i> ( <i>fo/fe</i> ) <sup>19</sup> (fem.) <b>pro</b> / <i>hi</i>	(AGR <sub>i</sub> +) <b>pro</b> <sub>i</sub> / <i>hwy</i> <sub>i</sub>	

Dass Subjektkongruenzmorpheme finiter Verben wie im Standardwalisischen über pronominale Resteigenschaften verfügen und demnach mit den jeweiligen Nullsubjekten eine merkmalsbasierte Beziehung herstellen, ist kein Spezifikum der VSO-Sprachen. In verschiedenen jungen SVO-Sprachen, wie unter anderem im Haiti-Kreol (De Graff 1993), im Básuse Saramaccan (Veenstra 1996) und im Kapverde-Kreol (Baptista 2002), ist ähnliches zu beobachten. Dort sind zwar non-overt und overt Subjektpronomen, nicht aber nicht-pronominale Subjekt-DPs, mit funktionalen Subjektkongruenzmarkern kompatibel. Auch die Subjektkongruenzasymmetrien in einigen nordostbairischen V2-Mundarten (vgl. Axel & Weiß 2011) weisen auf eine nicht vollständig abgeschlossene Grammatikalisierung bestimmter atonischer Subjektpronomen zu funktionalen Subjektkongruenzmarkern hin. Diese Varietäten sind im Bereich der verbalen Subjektkongruenzmorphologie durch eine syntaktisch bedingte Affixallomorphie (*Double Agreement*) gekennzeichnet. So nehmen in einigen oberpfälzischen Varietäten – anders als etwa im Zentralbairischen (vgl. 3.1.) – die finiten Verben der 1. Person Plural von V1- und V2-Matrixsätzen (vgl. (33a)) im Gegensatz zu den finiten Verben der 1. Person Plural von verbfinalen Haupt- und Nebensätzen (vgl. (33b)) und deren subordinierenden Konjunktionen (vgl. (33b) mit (11)) ein *-ma*-Suffix zu sich. Bei diesem Suffix handelt es sich um ein Subjektklitikum, welches bestimmte Eigenschaften eines funktionalen Subjektkongruenzmarkers angenommen hat. Es bleibt daher zwar positional eingeschränkt, kookkurriert aber im Falle der Betonung des syntaktischen Subjekts regulär mit dem

das moderne Walisische den vollständigen Non-Nullsubjektstatus erreicht (vgl. Borsley, Tallerman & Willis 2007). Wie Wratil (ersch.) zeigt, ist im modernen umgangssprachlichen Walisischen sogar bereits deutlich eine Weiterentwicklung in Richtung des partiellen Nullsubjektstatus zu beobachten.

<sup>18</sup> Das postverbale anaphorische Subjektpronomen der 1. Person Singular erscheint in der standardwalisischen Schriftsprache genau dann in der *fi*-Form, wenn das vorangehende finite Verb der 1. Person Singular – wie etwa im Präsens Indikativ – selbst auf *-f* auslautet (vgl. Thorne 1993: 166).

<sup>19</sup> Im Standardwalisischen haben sich teilweise bereits die postverbalen Subjektpronomen der 3. Person Singular *fe* (Südwalisisch) und *fo* (Nordwalisisch) durchgesetzt. Diese gehen auf die reduzierten Formen der unabhängigen *reduplizierten* Pronomen *efe* und *efo* zurück, welche vor allem im späten 16. Jahrhundert gehäuft die präverbale Topikposition besetzten (vgl. Willis 1998: 166ff.; Borsley, Tallerman & Willis 2007: 323ff.).

entsprechenden starken Subjektpronomen der 1. Person Plural *mia*. Innerhalb des Paradigmas der schwachen Subjektpronomen hat es infolge einer De-Blockierung zumindest teilweise die Nullrealisierung des atonischen Pronomens der 1. Person Plural verursacht. Letzteres wird genau dann als Nullpronomen realisiert, wenn es wie in (33a) von dem in C° gelandeten finiten Verb unmittelbar c-kommandiert und dadurch von dem *-ma*-Suffix A-gebunden wird.<sup>20</sup>

(33) Bairisch (Oberpfälzisch)

- a. *Heit blei-ma mia / pro daham.*  
 heute bleib-(PRON)1PL wir zu Hause  
 ‘Heute bleiben wir zu Hause.’
- b. *wal ma / mia / \*pro daham blei-m*  
 COMP wir zu Hause bleib-1PL  
 ‘weil wir heute zu Hause bleiben.’

Das Bairische repräsentiert also in seinen verschiedenen dialektalen Varianten ebenso wie das klassische Standardwalisische ein intermediäres Stadium zwischen dem vollständigen Nullsubjektstatus und dem vollständigen Non-Nullsubjektstatus. Im Standardwalisischen alternieren, ähnlich wie etwa im Mittelfranzösischen, overte atonische Subjektpronomen mit Nullpronomen. Das Standardwalisische ist allerdings insofern eine Ausnahmeerscheinung unter den partiellen Nullsubjektsprachen, als dort gerade die Nullrealisierung eines schwachen Subjektpronomens, welches nicht auf einen Sprechaktpartizipanten referiert, diejenige pronominale Leerkategorie darstellt, die dem prototypischen *pro* vollständiger Nullsubjektsprachen am ehesten entspricht. Das Nullsubjekt der 3. Person Singular ist nämlich das einzige Argumentnullsubjekt des Walisischen, welches rein pronominal charakterisiert ist und somit hinsichtlich seiner Interpretation nicht auf ein weiteres pronominales Element innerhalb seines minimalen Satzes angewiesen ist.

### 3.3. Die Etablierung von diskursorientierten und indefiniten Nullsubjekten im Mauritius-Kreol

Die Nullsubjektetablierung resultiert längst nicht in allen Sprachen aus der Reanalyse von overten atonischen Pronomen als verbale Kongruenzmarker. Sie ist demnach nicht notwendigerweise an den Wandel der verbalen Flexionsmorphologie gekoppelt. Oftmals werden overte Subjektpronomen gänzlich unabhängig von der Entwicklung verbaler Kategorien durch Nullausdrücke ersetzt. Letzteres dokumentiert Adone (1994) für das Mauritius-Kreol. Ebenso wie die anderen französischbasierten Kreolsprachen des indischen Ozeans ist das Mauritius-Kreol eine extrem analytische Sprache, in der Verben keinerlei Flexionsmorphologie besitzen, aber in finiten Sätzen bestimmte isolierte Tempus-, Modus- oder Aspekt- (kurz: TMA-)Marker zu sich nehmen können (vgl. Baker 1972; Corne 1977). Bis ins 19. Jahrhundert wurden in den finiten Sätzen des Mauritius-Kreol referentielle Subjektpronomen grundsätzlich lexikalisch realisiert. Obgleich seitdem keine verbale

<sup>20</sup> In denjenigen bairischen Varietäten, in denen das Enklitikum *-ma* nicht nur als verbaler, sondern auch als konjunkionaler Kongruenzmarker (*CompAgreement*) (siehe 3.1.) reanalysiert wurde, wird das schwache Subjektpronomen der 1. Person Plural auch in subordinierten Sätzen als Nullpronomen realisiert (Axel & Weiß 2011).

Subjektkongruenzmorphologie entstanden ist und die funktionalen TMA-Marker um keine Spezifikation reicher geworden sind – im Gegenteil sogar marginal reduziert wurden –, haben sich Anfang des 20. Jahrhunderts in sämtlichen Personformen Argumentnullsubjekte und in einem weit geringeren Ausmaß auch Nullobjekte in finiten Sätzen etablieren können (Adone 1994).

Die subjektivischen Nullpronomen der 1. und 2. Person werden im heutigen Mauritius-Kreol dadurch rekonstruiert, dass sie innerhalb der aktuellen Diskurssituation mit den jeweils anwesenden Sprechaktpartizipanten assoziiert werden und damit die Referenz des Sprechers bzw. des Sprechers und der ihm zugehörigen Personen oder die des Hörers bzw. des Hörers und der ihm zugehörigen Personen zugewiesen bekommen (vgl. (34a,b)).

(34) Mauritius-Kreol

- a. **pro** *pa ti dir tua fer sa?*  
 NEG PRÄT sag dir tu das  
 ‘Sagte ich dir nicht, dass du das tun sollst?’
- b. **pro** *pu repar sa sime la dimeñ*  
 FUT reparier DET(DEM) Straße DET Morgen  
 ‘Wir werden diese Straße morgen reparieren.’

Auch die Argumentnullsubjekte der 3. Person referieren grundsätzlich auf belebte, menschliche Entitäten (vgl. (35a)). Sie werden in finiten Sätzen, die mit entsprechenden TMA-Markern ausgestattet sind, genau dann als definite Nullpersonalia interpretiert, wenn sie wie in (35b) mit einer im Diskurs bereits als Thema instantiierten DP referentiell verknüpft werden können (Syea 1993).

(35) Mauritius-Kreol

- a. *Li / \*pro fin ruye*  
 es PERF rost  
 ‘Es rostet.’
- b. A: *Ki Pyer pe fer?* B: **pro** *pe petir labutik*  
 was Peter PROG tu PROG anmal Laden  
 ‘Was macht Peter gerade?’ ‘Er ist gerade den Laden am Anmalen.’

Ist keine entsprechende definite Konstituente im vorangehenden Kontext vorhanden, so erhalten sie eine Interpretation als indefinite Subjektpronomen einer existentiellen Quantifikation (vgl. (36a)). In finiten Sätzen, deren Verben nicht mit funktionalen Markern versehen sind, aber durch eine spezifizierende Adjunktphrase einen generischen Referenzbezug herstellen, werden Nullsubjekte der 3. Person als universell quantifizierende indefinite Pronomen interpretiert (Syea 1993) (vgl. (36b)).

(36) Mauritius-Kreol

- a. **pro** *fin koke Pyer so loto*  
 PERF stehl Peter sein Auto  
 ‘Jemand hat Peters Auto gestohlen.’
- b. **pro** *van puasō dā bazar*  
 verkauf Fisch in Markt  
 ‘Man verkauft auf dem Markt Fisch.’

Demnach besitzen im Mauritius-Kreol sowohl schwache definite Subjektpronomen, welche auf extrem topikwertige Partizipanten referieren, als auch bestimmte spezifische und generische Indefinitpronomen inzwischen eine Nullrealisierung.

Die Einführung der definiten Nullsubjekte fand im Mauritius-Kreol allerdings anders als etwa im Bairischen nicht zugunsten einer verbalflexivischen Synkretismuseliminierung statt. Immerhin sind die finiten Verbelemente des heutigen Mauritius-Kreol nach wie vor flexivlose Stämme, welche gegebenenfalls isolierten TMA-Markern nachgeordnet sind. Insofern scheint die Entwicklung des Pronominalsystems im Mauritius-Kreol dem *Spezifitätsprinzip* zuwiderzulaufen. Auf den ersten Blick realisieren die schwachen definiten Subjektpronomen des frühen Mauritius-Kreol nämlich dadurch, dass sie eine phonologische Repräsentation besitzen, mehr morphosyntaktische Merkmale des externen Arguments als die entsprechenden Nullpronomen des heutigen Mauritius-Kreol. Vergleicht man jedoch das ältere Paradigma der Personalpronomen mit dem heutigen, so wird deutlich, dass letzteres durchaus an morphologischer Distinktion gewonnen hat.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts existierte im Mauritius-Kreol keinerlei Stark/schwach-Distinktion innerhalb des Pronominalsystems. Mit anderen Worten: Im älteren Mauritius-Kreol waren schwache Subjektpronomen mit starken Subjektpronomen durchgehend formal identisch (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Paradigma der subjektivischen Personalpronomen im frühen Mauritius-Kreol

	Singular stark	Plural stark		Singular schwach	Plural schwach
1.	<i>mô</i>	<i>nu</i>		<i>mô</i>	<i>nu</i>
2.	<i>to</i>	<i>zot</i>		<i>to</i>	<i>zot</i>
3.	<i>li</i>	<i>zot</i>		<i>li</i>	<i>zot</i>

Eine derartige Übereinstimmung zwischen starken und schwachen Formen stellt, wie bereits in Abschnitt 2 erwähnt wurde, ein typisches Charakteristikum nicht nur stark standardisierter Non-Nullsubjektsprachen sondern auch außerordentlich junger Sprachen dar. So ist das Paradigma der schwachen Subjektpronomen in mehreren atlantischen Kreolsprachen wie zum Beispiel im Sranan oder Papiamentu (vgl. Kouwenberg & Muysken 1995; Sebba 1997: 146ff.) mit dem der starken Pronomen deckungsgleich. Um einer derart ausgeprägten formalen Homonymie zu entgehen, werden in der Regel im Laufe der Sprachgeschichte neue Formen eingeführt, welche entweder das Paradigma der starken Pronomen oder das der schwachen Pronomen umgestalten. In der atlantischen Kreolsprache Saramaccan zum Beispiel konnte sich das Objektpronomen *hen* als neues starkes Subjektpronomen der 3. Person etablieren (Veenstra 1996) (vgl. (37a) mit (37b)). In der südamerikanischen Kreolsprache Palenquero sind dagegen durch phonologische Erosion neue schwache Subjektpronomen in der 1., 2. und 3. Person Singular (vgl. (38a) mit (38b)) und in der 1. Person Plural entstanden (Schwegler 1993).

(37) Saramaccan

a. *Hen o lóbi dí fisi*  
er(ST) IRR lieb DET Fisch  
'Er wird den Fisch lieben.'

b. *A bi nján dí fisi*  
er(SCHW) PRÄT ess DET Fisch  
'Er hatte den Fisch gegessen'

## (38) Palenquero

- a. *Ele, ele a degobbé también* b. *Eli E ta akí nu*  
 er(ST) er(ST) PRÄT zurückgeb auch er(ST) er(SCHW) IMPERF dort NEG  
 ‘Er, er hatte es auch zurückgegeben.’ ‘Er? Er ist nicht hier.’

Ebenso wie im Saramaccan und Palenquero hat auch im Mauritius-Kreol das Paradigma der schwachen Subjektpronomen eine Neuerung erfahren. Dort sind nämlich in TMA-markierten Sätzen für genau diejenigen Formen, welche aufgrund des extrem hohen thematischen Status ihrer Referenten nicht unbedingt auf eine phonologische Repräsentation angewiesen sind, Nullausdrücke eingeführt worden.<sup>21</sup> Diese haben die Homonymie zwischen starken und schwachen Formen beseitigt und somit das Paradigma der definiten Subjektpronomen angereichert. Da sie sich phonologisch maximal von den entsprechenden starken Subjektpronomen abgrenzen, haben sie im Einklang mit dem *Spezifizitätsprinzip* die alten, mit letzteren gleichlautenden Formen unterdrücken können (vgl. Wratil 2009). Im Gegensatz zu diesen sind sie eindeutig für die Merkmale [deiktisch] und [betonbar] negativ spezifiziert. Das Paradigma der subjektivischen Personalpronomen ist im modernen Mauritius-Kreol demnach wie folgt konstituiert:

Tabelle 8: Paradigma der subjektivischen Personalpronomen im heutigen Mauritius-Kreol

	Singular stark	Plural stark		Singular schwach	Plural schwach
1.	<i>mô</i>	<i>nu</i>		<b>pro</b>	<b>pro</b>
2.	<i>to</i>	<i>zot</i>		<b>pro</b>	<b>pro</b>
3.	<i>li</i>	<i>zot</i>		<b>pro / li</b> (neut.)	<b>pro / zot</b> (neut.)

Mit einer derartigen Homonymieflucht innerhalb des Pronominalsystems steht das Mauritius-Kreol unter den Kreolsprachen nicht allein. Ähnliches lässt sich im Chabacano beobachten, wo Subjektpronomen stark topikwertiger Referenten ebenfalls oftmals eine Nullrealisierung erhalten (vgl. Lipski 1994). Auch in der deutsch-basierten Kreolsprache Unserdeutsch (Rabaul Kreol) (vgl. Volker 1982; 1989) sind auf diese Weise Nullpronomen entstanden.

Anders als zum Beispiel im Deutschen existieren im Mauritius-Kreol keine spezifischen Lexeme für subjektivische Indefinitpronomen existentialer und universaler Quantifikation. Wird eine entsprechende Referenz mithilfe lexikalischer Ausdrücke hergestellt, so erscheinen die polysemen Phrasen *en dimin* (welches etwa dem spezifischen Indefinitpronomen *jemand* entspricht) einerseits und *zot* (welches etwa dem generischen Indefinitpronomen *man* entspricht) andererseits (vgl. Corne 1977; Syea 1993). Beide Ausdrücke können in sämtlichen Kontexten potentiell auch einen anderen Referenzbezug zugewiesen bekommen (vgl. (39a,b)).

<sup>21</sup> Eine analoge Entwicklung von Nullsubjekten kann in Sprachen wie Englisch nicht greifen, da sie im Gegensatz zum Mauritius-Kreol über keine entsprechenden Diskursstrategien verfügen, um eine Rekonstruktion der Identität der Subjektflücke zu ermöglichen (vgl. z.B. Huang 1984 Unterscheidung zwischen „hot languages“ und „cool languages“, wobei nur letztere eine diskursbasierte Identifikation von Nullsubjekten zulassen).

## (39) Mauritius-Kreol

- a. *En dimin fin koke Pyer so loto*  
 DET Person PERF stehl Peter sein Auto  
 ‘Jemand hat Peters Auto gestohlen.’ *oder*  
 ‘(Genau) Eine Person hat Peters Auto gestohlen.’
- b. *Zot van puasō dā bazar*  
 sie verkauf Fisch in Markt  
 ‘Man verkauft Fisch auf dem Markt.’ *oder*  
 ‘Sie verkaufen Fisch auf dem Markt.’

Genau diese Bedeutungsvariation lassen die entsprechend neu eingeführten indefiniten Nullpronomen nicht zu. Zum einen resultiert ihre Interpretation anders als bei den lexikalischen Ausdrücken nicht aus einer Bedeutungsweiterung; zum anderen treten sie nur in syntaktischen Subjektpositionen auf, in denen entweder aufgrund der Abwesenheit einer vorangehenden Antezedens-DP oder aber wegen einer fehlenden temporalen oder modalen Eingrenzung eine definite Lesart blockiert ist. So wird das spezifische indefinite Nullpronomen nur dann eingesetzt, wenn eine Koindizierung von diesem mit einem vormalig lexikalisch realisierten Nominalausdruck ausgeschlossen ist und das entsprechende Hauptverb temporal, modal oder hinsichtlich seiner aspektuellen Bedeutung spezifiziert ist (vgl. (40a)), wohingegen das generische Nullpronomen nur in minimalen Sätzen ohne jede TMA-Markierung auftritt (vgl. (40b)).

## (40) Mauritius-Kreol (=36)

- a. **pro** *fin koke Pyer so loto*  
 PERF stehl Peter sein Auto  
 ‘Jemand hat Peters Auto gestohlen.’  
 (nicht: ‘(Genau) Eine Person / er hat Peters Auto gestohlen.’)
- b. **pro** *van puasō dā bazar*  
 verkauf Fisch in Markt  
 ‘Man verkauft Fisch auf dem Markt.’  
 (nicht: ‘Sie verkaufen Fisch auf dem Markt.’)

Es zeigt sich also, dass die vormalig unvermeidbare Mehrdeutigkeit bestimmter subjektiver Pronominalausdrücke durch die Einsetzung indefiniter Nullpronomen umgangen werden kann. Mit letzteren wurden nämlich eindeutige, wenn auch phonologisch unrealisierte, Ausdrücke für Indefinitpronomen existentialer und universaler Quantifikation etabliert.

Der Verlust des Non-Nullsubjektstatus im Mauritius-Kreol muss demnach als Folge einer morphologischen Blockierung betrachtet werden. Dadurch nämlich, dass neue, spezifischere schwache Formen – hier: definite und indefinite Nullpronomen – eingeführt wurden, wurden homonyme und polyseme Formen verdrängt.

## 3.4. Zusammenfassung

Sowohl im Bairischen als auch im Walisischen sind infolge der Grammatikalisierung unbetonter Subjektpronomen zu verbalen Kongruenzmarkern Nullsubjekte entstanden. Durch diesen Grammatikalisierungsprozess wurden innerhalb des Flexionsparadigmas der

jeweiligen finiten Verben neue distinktive Suffixe eingeführt, welche ihrerseits innerhalb des Paradigmas der unbetonten Subjektpronomen Lücken verursacht und somit die Nullrealisierung der entsprechenden schwachen Pronominaleinheiten freigesetzt haben. Speziell im Walisischen ist die Grammatikalisierung zu funktionalen Kategorien des Verbs nicht gänzlich zum Abschluss gekommen. Vielmehr haben dort die neu etablierten Subjektkongruenzmarker pronominale Merkmale zurückbehalten. Gemeinsam mit ihrem rechtsadjazent angeordneten pronominalen Subjektelement bilden sie das entsprechende vollspezifizierte syntaktische Subjekt. Auf diese Weise hat die Entwicklung neuer verbaler Marker im Walisischen nicht nur eine Spezialisierung des Konjugationssystems und die Freisetzung von Nullsubjekten, sondern auch eine morphologische Distinktion zwischen Subjekt- und Objektpronomen herbeigeführt. Die Freisetzung von Nullrealisierungen betrifft meist nicht alle Personformen gleichzeitig und in gleicher Art. Das bairische Pronominalsystem verfügt lediglich über Nullsubjekte der 2. Person (in einigen Varietäten auch der 1. Person Plural), während das des Walisischen kategorial unterschiedlich definierte Subjekte beherbergt. Die Einführung von Nullsubjekten ist allerdings längst nicht immer an einen Wandel der entsprechenden verbalen Flexionsmorphologie gekoppelt. So haben im Mauritius-Kreol eine Reihe von Subjektpronomen trotz nach wie vor fehlender Kongruenzmorphologie inzwischen eine Nullrealisierung erhalten. Innerhalb des entsprechenden Pronominalsystems hat dies zu einem erheblichen Distinktionsgewinn geführt.

#### 4. Der Verlust von Nullsubjekten: Finnisch

Am Ende des Nullsubjektzyklus steht der Verlust von Nullsubjekten. Dabei kann man beobachten, dass die Entwicklung obligatorisch overter Subjekte oft mit dem Schwund von reicher verbaler Kongruenzmorphologie einhergeht. Dies hat zu der weitverbreiteten Auffassung geführt, dass der Verlust von Nullsubjekten darauf zurückzuführen sei, dass die entsprechende leere Kategorie nicht mehr (über die Beschaffenheit der Flexionsmorphologie) identifiziert werden kann (Schwedisch: Falk 1993, Französisch: Adams 1987, Roberts 1993 u.v.a.; vgl. aber Sprouse & Vance 1999 für eine kritische Einschätzung dieses Ansatzes).

Vor dem Hintergrund der theoretischen Annahmen in Abschnitt 2 wird ein alternatives Szenario verfügbar, das einen Zusammenhang herstellt zwischen der Verfügbarkeit von Nullargumenten und Eigenschaften des Paradigmas overter schwacher Pronomen: Unter der Annahme, dass die Realisierung von (schwachen) Subjektpronomen von Blockierungseffekten determiniert ist, steht zu erwarten, dass die Entwicklung neuer overter schwacher Pronomen zum Verlust von Nullsubjekten führen kann, da overte Formen stärker spezifiziert sind als die Nullrealisierung und somit letztere blockieren.<sup>22</sup> In der Folge wollen

<sup>22</sup> Siehe auch Sprouse & Vance (1999), die den Verlust von Pro-Drop in Sprachen wie Französisch oder rätoromanischen Varietäten (Surselvisch) ebenfalls mit der Präsenz von konkurrierenden atonischen overten Formen im Input korrelieren. Sprouse & Vance führen dabei den Verlust von Nullpronomen darauf zurück, dass overte schwache Pronomen leichter zu parsen seien als Nullrealisierungen, was

wir untersuchen, inwieweit rezente Entwicklungen im gesprochenen Finnischen dieses Szenario exemplifizieren.

Beim Standardfinnischen handelt es sich um eine partielle Pro-Drop-Sprache. Obwohl die verbale Kongruenzmorphologie voll distinktiv ist, sind Nullsubjekte auf die 1. und 2. Person beschränkt (vgl. Vainikka & Levy 1999, Holmberg 2005, Koenenman 2007):

- (41) a. (*Minä*) *puhu-n englantia.* (Holmberg 2005: 539)  
 ich sprech-1SG Englisch  
 b. (*Sinä*) *puhu-t englantia.*  
 du sprech-2SG Englisch  
 c. \*(*Hän*) *puhu-u englantia.*  
 er/sie sprech-3SG Englisch  
 d. (*Me*) *puhu-mme englantia.*  
 wir sprech-1PL Englisch  
 e. (*Te*) *puhu-tte englantia.*  
 ihr sprech-2PL Englisch  
 f. \*(*He*) *puhu-vat englantia.*  
 sie sprech-3PL Englisch

Ähnlich wie andere Standardsprachen besitzt das Finnische kein separates Paradigma von overten schwachen Pronomen. Im Gegensatz zum Deutschen scheint das Standardfinnische allerdings zumindest in der 1. und 2. Person über eine Nullrealisierung schwacher Pronomen zu verfügen. Dies lässt sich im Rahmen unseres theoretischen Ansatzes formal erfassen, wenn wir annehmen, dass für die 1. und 2. Person die Exponenten, die overten Pronomen entsprechen, eindeutig als starke Formen erkennbar sind, d.h. die Merkmale [+deiktisch], [+betonbar] tragen, während die phonologischen Realisierungsformen der 3. Person für die entsprechenden Merkmale unterspezifiziert sind. Dies führt dazu, dass in der 1. und 2. Person eine Nullrealisierung von pronominalem  $D^{\text{min/max}}$  mit den Merkmalen [–deiktisch], [–betonbar] verfügbar ist, da starke Formen mit diesem Einsetzungskontext nicht kompatibel sind. Im Gegensatz dazu blockieren die relevanten Realisierungsformen der 3. Person eine Nullaussprache des gleichen syntaktischen Knotens, da sie (i) aufgrund ihrer Unterspezifizierung für die Merkmale [deiktisch], [betonbar] mit dem Einsetzungskontext kompatibel sind und (ii) aufgrund ihrer stärkeren Person/Numerus-Spezifikation den Vorzug vor der Nullrealisierung erhalten. Mit anderen Worten, das Standardfinnische verhält sich in der 1. und 2. Person wie Italienisch (oder Niederländisch, wo ebenfalls explizit schwache Formen existieren, die allerdings durch Vokalqualität und nicht durch Nullaussprache markiert werden) und in der 3. Person wie Deutsch (eine unterspezifizierte Form für starke und schwache Kontexte):<sup>23</sup>

---

über einen längeren Zeitraum dazu führen könne, dass die Nullrealisierung aus der Grammatik verdrängt wird (sog. *Differential Parsing Model of Change through Competition*, DPM).

<sup>23</sup> Dies wirft zum einen die Frage auf, warum sich die Pronomen der 3. Person anders verhalten als die Pronomen der 1. und 2. Person. Zum anderen ist zu beobachten, dass unter bestimmten, noch nicht restlos geklärten Umständen auch Subjektpronomen der 3. Person durch eine Nullaussprache realisiert werden können (z.B. referentielle Pronomen in eingebetteten Sätzen sowie generische Pronomen, Korrelate und Subjekte von Wetterverben, vgl. Vainikka & Levy 1999, Holmberg 2005). Aus Platzgründen können wir im vorliegenden Rahmen auf diese Probleme nicht näher eingehen, vgl. jedoch Fuß (2008) für weitergehende Betrachtungen.

Tabelle 9: Inventar pronominaler Formen im Standardfinnischen

	starke Formen	schwache Formen
1SG	<i>minä</i>	∅
2SG	<i>sinä</i>	∅
3SG	<i>hän</i>	<i>hän</i>
1PL	<i>me</i>	∅
2PL	<i>te</i>	∅
3PL	<i>he</i>	<i>he</i>

Interessanterweise scheint die Verfügbarkeit von Nullsubjekten auf formelle Varietäten des Finnischen beschränkt zu sein, wohingegen in der gesprochenen Sprache (insbesondere in umgangssprachlichen Registern) auch schwache Subjektpronomen obligatorisch overt realisiert werden (Vainikka & Levy 1999, Holmberg 2005, Holmberg & Nikanne 2006). Dabei kann man beobachten, dass der Verlust von Nullsubjekten mit anderen Veränderungen einhergeht, die zum einen das Inventar der Pronominalformen und zum anderen das verbale Kongruenzparadigma betreffen:<sup>24</sup>

Tabelle 10: Pronomen und Verbkongruenz im gesprochenen Finnisch

	Subjektpronomen	Kongruenzsuffixe
1SG	<i>minä</i> → <i>mä</i>	- <i>n</i>
2SG	<i>sinä</i> → <i>sä</i>	- <i>t</i>
3SG	<i>hän</i> → <i>se</i>	- <i>V</i>
1PL	<i>me</i>	- <i>tAA<sub>n</sub></i>
2PL	<i>te</i>	- <i>tte</i>
3PL	<i>he</i> → <i>ne</i>	- <i>V</i>

Tabelle 10 zeigt, dass sich im gesprochenen Finnischen neue Kurzformen der Pronomen für 1. Person Singular, 2. Person Singular und 3. Person entwickelt haben (1SG, 2SG sind Reduktionsformen der entsprechenden starken Pronomen, während den Kurzformen der 3. Person Demonstrativa zugrunde liegen). Die neuen Pronominalformen sind durchweg unbetont (Holmberg & Nikanne 2006: 5). Ferner beobachten wir die Entwicklung einer neuen Kongruenzendung für 1PL (aus einer unpersönlichen Passivendung) sowie den Zusammenfall der Kongruenzendungen für 3SG und 3PL.

Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen gibt es nun Indizien, die dafür sprechen, dass man den Verlust von Nullsubjekten auf die neue Beschaffenheit des pronominalen Paradigmas zurückführen kann.<sup>25</sup> Entscheidend ist dabei die Beobachtung, dass in der gesprochenen Sprache betonte und unbetonte Pronomen eindeutig durch Vokallänge unterschieden werden.<sup>26</sup> So findet man in der Varietät von Tampere nicht nur zwei, sondern

<sup>24</sup> „V“ und „A“ repräsentieren Vokale, die auf unterschiedliche Art und Weise Gegenstand von Vokalharmonie sind.

<sup>25</sup> Vgl. Koeneman (2007) für eine alternative Analyse, die einen Zusammenhang herstellt zwischen dem Verlust von Nullsubjekten und der Schwächung des verbalen Kongruenzparadigmas.

<sup>26</sup> Anne Vainikka, persönliche Mitteilung; vgl. außerdem die Beschreibung der Varietät von Jyväskylä auf <http://www.cc.jyu.fi/~tojan/rlang/finn2.htm>

insgesamt drei unterschiedliche Varianten abhängig von Betonung und Vokallänge:<sup>27</sup>

- (42) a. unbetont mit kurzem Vokal
- b. betont mit langem Vokal
- c. unbetont mit langem Vokal

Tabelle 11: Starke und schwache Subjektpronomen, Dialekt von Tampere (Finnisch)

	Betonte Formen	Unbetonte Formen
1SG	<i>mä:</i>	<i>mä/mä:</i>
2SG	<i>sä:</i>	<i>sä/sä:</i>
3SG	<i>se:</i>	<i>se/se:</i>
1PL	<i>me:</i>	<i>me/me:</i>
2PL	<i>te:</i>	<i>te/te:</i>
3PL	<i>ne:</i>	<i>ne/ne:</i>

Aus (42) und Tabelle 11 geht hervor, dass ein kurzer Vokal eindeutig eine unbetonte schwache Form des Pronomens signalisiert. Daraus können wir auf die Existenz von mindestens zwei Reihen von overten Pronomen schließen: Während starke Formen stets einen langen Stammvokal aufweisen (und betont oder unbetont sein können), ist ein kurzer Vokal stets mit dem Merkmal [–betonbar] assoziiert. Es liegt daher nahe, den Verlust von Nullsubjekten im Finnischen auf die Entwicklung einer separaten Serie overter schwacher Formen zurückzuführen. Unter der gängigen Annahme, dass die Einsetzung phonologischer Exponenten durch eine Bedingung wie das *Spezifitätsprinzip* determiniert wird, ist es erwartet, dass die Entwicklung neuer schwacher Formen die Nullrealisierung von pronominalen  $D^{\min/\max}$  blockiert, da overte Elemente (in der Regel<sup>28</sup>) mehr morphosyntaktische Merkmale realisieren (d.h. spezifischer sind) als eine Nullaussprache.

## 5. Zusammenfassung

In diesem Aufsatz haben wir uns mit Mechanismen auseinandergesetzt, die sprachübergreifend die Herausbildung und den Verlust von Nullsubjekten determinieren. Ausgehend von der Hypothese, dass es eine Korrelation gibt zwischen der Verfügbarkeit einer Nullaussprache von Pronomen und Lücken im Paradigma overter schwacher Formen, haben wir dafür argumentiert, dass Teile des Nullsubjektzyklus rekonstruiert werden können als ein Wechselspiel zwischen (i) De-Blockierungseffekten, die zur Freisetzung einer – inhärent unterspezifizierten – Nullrealisierung führen können, wenn stärker

<sup>27</sup> Anne Vainikka, persönliche Mitteilung.

<sup>28</sup> Eine interessante Ausnahme bilden sog. vokalische Klitika, die in bestimmten norditalienischen Dialekten auftreten (Poletto 2000, Fuß 2005). So zeigt der Dialekt von Vicenza (Vicentino) ein stark unterspezifiziertes Klitikum *a*, das in der 1. und 2. Person zusätzlich zu den distinktiven pronominalen Formen verwendet werden kann.

spezifizierte, overte schwache Pronomen verloren gehen (Bairisch, Keltisch), und (ii) gegenläufigen Blockierungseffekten, die eine zuvor verfügbare Nullrealisierung von Pronomen verhindern, wenn eine Sprache neue overte schwache Formen entwickelt (Finnisch). Ferner haben wir gezeigt, dass zumindest im Falle von Nullsubjekten, die über Eigenschaften der Verbflexion (Kongruenz) identifiziert werden, partielles Pro-Drop ein notwendiges Zwischenstadium bei Genese und Verlust von Nullargumenten zu sein scheint. Dabei wurde auch deutlich, dass die relevanten Nullkategorien nicht notwendig uniforme syntaktische Eigenschaften aufweisen, sondern in den verschiedenen Zwischenstadien des Nullsubjektzyklus Differenzen hinsichtlich (i) ihrer syntaktischen Präferenz gegenüber overten Pronomen (Französisch, Mauritius-Kreol, Finnisch), (ii) ihrer Identifikation (Bairisch, Walisisch, Mauritius-Kreol) und (iii) ihres pronominalen Status (Walisisch, Mauritius-Kreol) zeigen. Letztere Beobachtung legt nahe, dass die Merkmalsstruktur bzw. syntaktische Repräsentation von Nullsubjekten sprachübergreifend nicht identisch sein muss, sondern einzelsprachlicher Variation bzw. Parametrisierung unterliegt (vgl. z.B. Holmberg 2005).

### Zitierte Literatur

- Abraham, Werner & Anko Wiegel (1993): „Reduktionsformen und Kasussynkretismus bei deutschen und niederländischen Pronomina.“ In: Werner Abraham & Joseph Bayer (Hgg.): *Dialektsyntax*, 213-229. Opladen: Westdeutscher Verlag (Linguistische Berichte Sonderheft 5).
- Adams, Marianne (1987): „From Old French to the theory of *pro-drop*.“ In: *Natural Language and Linguistic Theory* 5, 1-32.
- Adone, Dany (1994): „Creolization and language change in Mauritian Creole.“ In: Dany Adone & Ingo Plag (Hgg.): *Creolization and Language Change*, 24-43. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, Hans (1984): „Das System der enklitischen Personalpronomina in einer mittelbairischen Mundart.“ In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 51, 191-211.
- Anderson, Stephen R. (1982): „Where is morphology?“ In: *Linguistic Inquiry* 13, 571-612.
- (1986): „Disjunctive ordering in inflectional morphology.“ In: *Natural Language and Linguistic Theory* 4, 1-31.
- (1992): *A-morphous morphology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Aronoff, Mark (1976): *Word Formation in Generative Grammar*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Ashby, William (1977): *Clitic Inflection in French. An Historical Perspective*. Amsterdam: Rodopi.
- Axel, Katrin & Helmut Weiß (2011): „Pro-drop in the history of German. From Old High German to the modern dialects.“ In: Melani Wratil & Peter Gallmann (Hgg.): *Null Pronouns*, 21-51. Berlin/New York: de Gruyter.
- Baker, Philip (1972): *Kreol*. London: C. Hirst & Company.
- Baptista, Marlyse (2002): *The Syntax of Cape Verdean Creole*. Amsterdam: Benjamins.
- Bayer, Joseph (1984): „COMP in Bavarian syntax.“ In: *The Linguistic Review* 3, 209-274.
- Bobaljik, Jonathan & Andrew Carnie (1996): „A Minimalist Approach to Some Problems of Irish Word Order.“ In: Ian Roberts & Robert D. Borsley (Hgg.): *The Syntax of the Celtic Languages*, 223-240. Cambridge: Cambridge University Press.
- Borsley, Robert D., Maggie Tallerman & David Willis (2007): *The Syntax of Welsh*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Cardinaletti, Anna & Michal Starke (1999): „The typology of structural deficiency: A case study of the three classes of pronouns.“ In: Henk van Riemsdijk (Hg.): *Clitics in the Languages of Europe*, 145-232. Berlin/New York: de Gruyter.
- Carnie, Andrew, Heidi Harley & Elizabeth Pyatt (2000): „VSO order and raising out of IP? Some Evidence from Old Irish.“ In: Andrew Carnie & Eithne Guilfoyle (Hgg.): *The Syntax of Verb Initial Languages*, 13-38. Oxford: Oxford University Press.
- Chomsky, Noam (1981): *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Corne, Chris (1977): *Seychelles Creole Grammar*. Tübingen: Narr.
- Cysouw, Michael (2003): *The Paradigmatic Structure of Person Marking*. Oxford: Oxford University Press.
- Déchaine, Rose-Marie & Martina Wiltschko (2002): „Decomposing pronouns.“ In: *Linguistic Inquiry* 33, 409-442.
- De Graff, Michel (1993): „Is Haitian Creole a *pro*-drop language?“ In: Francis Byrne & John Holm (Hgg.): *Atlantic Meets Pacific. A Global View of Pidginization and Creolization*, 71-90. Amsterdam: Benjamins.
- Diewald, Gabriele (1997): *Grammatikalisierung. Eine Einführung in das Sein und Werden grammatischer Formen*. Tübingen: Niemeyer.
- Doron, Edit (1988): „On the complementarity of subject and subject-verb-agreement.“ In: Michael Barlow & Charles A. Ferguson (Hgg.): *Agreement in Natural Language*, 201-221. Stanford: CSLI.
- Falk, Cecilia (1993): *Non-referential Subjects in the History of Swedish*. Doctoral dissertation, University of Lund.
- Freidin, Robert & Jean-Roger Vergnaud (2001): „Exquisite connections: Some remarks on the evolution of linguistic theory.“ In: *Lingua* 111, 639-666.
- Fuß, Eric (2005): *The Rise of Agreement. A Formal Approach to the Syntax and Grammaticalization of Verbal Inflection*. Amsterdam: John Benjamins.
- (2008): *Word order and language change. On the interface between syntax and morphology*. Habilitationsschrift, Goethe-Universität Frankfurt.
- Gabelentz, Georg von der (1891): *Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden, und bisherigen Ergebnisse*. Leipzig: Weigel.
- Gerlach, Birgit (2002): *Clitics Between Syntax and Lexicon*. Amsterdam: Benjamins.
- Guilfoyle, Eithne (2000): „Tense and N-features in Irish.“ In: Andrew Carnie & Eithne Guilfoyle (Hgg.): *The Syntax of Verb Initial Languages*, 61-74. Oxford: Oxford University Press.
- Guiraud, Pierre (1968): *L'ancien français*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Hale, Kenneth & James McCloskey (1983): „On the syntax of person-number inflection in Modern Irish.“ In: *Natural Language and Linguistic Theory* 1, 487-534.
- Halle, Morris (1997): „Distributed morphology: Impoverishment and fission.“ In: Benjamin Bruening, Yoonjung Kang & Martha McGinnis (Hgg.): *MIT Working Papers in Linguistics 30: PF: Papers At the Interface*, 425-450. Cambridge, Mass.: Department of Linguistics and Philosophy, MIT.
- Halle, Morris & Alec Marantz (1993): „Distributed morphology and the pieces of inflection.“ In: Samuel J. Keyser & Ken Hale (Hgg.): *The View from Building 20*, 111-176. Cambridge: MIT Press.
- Heine, Bernd, Ulrike Claudi & Friederike Hünemeyer (1991): *Grammaticalization. A Conceptual Framework*. Chicago: University of Chicago Press.
- Hendrick, Randall (1994): „The Brythonic copula and head-raising.“ In: David Lightfoot & Norbert Hornstein (Hgg.): *Verb Movement*, 163-188. Cambridge: Cambridge University Press.
- Holmberg, Anders (2005): „Is there a little *pro*? Evidence from Finnish.“ In: *Linguistic Inquiry* 36, 533-564.

- Holmberg, Anders & Urpo Nikanne (2006): „Subject doubling in Finnish: The role of deficient pronouns.“  
 <[http://www.meertens.knaw.nl/projecten/edisyn/Online\\_proceedings/Paper\\_Holmberg-Nikanne.pdf](http://www.meertens.knaw.nl/projecten/edisyn/Online_proceedings/Paper_Holmberg-Nikanne.pdf)>
- Huang, C.-T. James (1984): „On the distribution and reference of empty pronouns.“ In: *Linguistic Inquiry* 15, 531-574.
- Jäger, Agnes (2008): *History of German Negation*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Jespersen, Otto (1917): *Negation in English and other Languages*. København: A.F. Høst (Historisk-Filologiske Meddelelser 1.5).
- (1924): *The Philosophy of Grammar*. London: Allen & Unwin.
- Jones, Bob Morris & Alan R. Thomas (1977): *The Welsh Language*. Cardiff: University of Wales Press.
- Kiparsky, Paul (1973): „Elsewhere‘ in phonology.“ In: Stephen R. Anderson & Paul Kiparsky (Hgg.): *A Festschrift for Morris Halle*, 93-106. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- (1982): „Word-formation and the lexicon.“ In: Frances Ingemann (Hg.): *Proceedings of the 1982 Mid-America Linguistics Conference*, 3-32. Lawrence, Kan.: University of Kansas.
- Koenenman, Olaf (2007): „Deriving the difference between full and partial pro-drop.“ In: Peter Ackema Patrick Brandt, Maaïke Schoorlemmer & Fred Weermann(Hgg.): *Arguments and Agreement*, 76-100. Oxford: Oxford University Press.
- Kollmer, Michael (1987): *Die schöne Waldlersprach*. Bd. I-III. Prackebach: Kollmer (Eigenverlag).
- Kouwenberg, Silvia & Pieter Muysken (1995): „Papiamento.“ In: Jacques Arends, Peter Muysken & Norval Smith (Hgg.): *Pidgins and Creoles. An Introduction*, 205-218. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Kroch, Anthony (1994): „Morphosyntactic variation.“ In: Katharine Beals (Hg.): *Proceedings of the Thirtieth Annual Meeting of the Chicago Linguistics Society. Vol. II*, 180-201. Chicago: Chicago Linguistics Society.
- Lipski, John M. (1994): „The evolution of null subjects in Philippine Creole Spanish.“ In: *Mid-American Conference Papers 2*, 387-401.
- Mac Cana, Proinsias (1990): „On the uses of conjunctive pronouns in Middle Welsh.“ In: Martin Ballet al. (Hgg.): *Celtic Linguistics: Ieithyddiaeth Geltaidd*, 411-433. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Neeleman, Ad & Kriszta Szendrői (2007): „Radical pro-drop and the morphology of pronouns.“ In: *Linguistic Inquiry* 38, 671-714.
- Pfalz, Anton (1918): „Suffigierung der Personalpronomina im Donaubairischen.“ *Beiträge zur Kunde der bayerisch-österreichischen Mundarten* 1: 3-21.
- Poletto, Cecilia (2000): *The Higher Functional Field. Evidence from Northern Italian Dialects*. Oxford: Oxford University Press.
- Postal, Paul (1969): „On so-called ‚pronouns‘ in English.“ In: David Reibel & Sanford Schane (Hgg.): *Modern Studies in English*, 201-224. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Pullum, Geoffrey K. & Arnold M. Zwicky (1983): „Cliticization vs. inflection: the case of English *n't*.“ In: *Language* 59, 502-513.
- Roberts, Ian (1993): *Verbs and Diachronic Syntax. A Comparative History of English and French*. Dordrecht: Kluwer.
- (2009): „A deletion analysis of null subjects.“ In: Theresa Biberauer, Anders Holmberg, Ian Roberts & Michelle Sheehan (Hgg.), *Parametric Variation*, 58-87. Cambridge: Cambridge University Press.
- Roberts, Ian & Ur Shlonsky (1996): „Pronominal enclisis in VSO languages.“ In: Robert D. Borsley & Ian Roberts (Hgg.): *The Syntax of the Celtic Languages. A Comparative Perspective*, 171-199. Cambridge: Cambridge University Press.

- Rouveret, Alain (1990): „X-bar theory, minimality and barrierhood in Welsh.“ In: Randall Hendrick (Hg.): *The Syntax of the Modern Celtic Languages*, 27-79. San Diego, CA: Academic Press.
- Sadler, Louisa (1988): *Welsh Syntax*. London: Croom Helm.
- Sauerland, Uli (1996): „The late insertion of Germanic inflection.“ Manuskript, MIT.
- Schwegler, Armin (1993): „Subject pronouns and person/number in Palenquero.“ In: Francis Byrne & John Holm (Hgg.): *Atlantic Meets Pacific. A Global View of Pidginization and Creolization*, 145-161. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Sebba, Mark (1997): *Contact Languages. Pidgins and Creoles*. London: Macmillan.
- Sigurðsson, Halldór Á. (1993): „Argument-drop in Old Icelandic.“ In: *Lingua* 89, 247-280.
- Sprouse, Rex & Barbara Vance (1999): „An explanation for the decline of null pronouns in certain Germanic and Romance languages.“ In: Michel De Graff (Hg.): *Language Creation and Language Change: Creolization, Diachrony, and Development*, 257-284. Cambridge, MA: MIT Press.
- Syca, Anand (1993): „Null subject in Mauritian Creole and the pro-drop parameter.“ In: Francis Byrne & John Holm (Hgg.): *Atlantic Meets Pacific. A Global View of Pidginization and Creolization*, 91-102. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Thorne, David A. (1993): *A Comprehensive Welsh Grammar. Gramadeg Cymraeg Cynhwysfawr*. Oxford: Blackwell.
- Uriagereka, Juan (1995): „Aspects of the syntax of clitic placement in western Romance.“ In: *Linguistic Inquiry* 26, 79-123.
- Vainikka, Anne & Yonata Levy (1999): „Empty subjects in Finnish and Hebrew.“ In: *Natural Language and Linguistic Theory* 17, 613-671.
- Vance, Barbara (1997): *Syntactic Change in Medieval French: Verb Second and Null Subjects*. Dordrecht: Kluwer.
- Veenstra, Toonjes (1996): *Serial Verbs in Saramaccan. Predication and Creole Genesis*. Den Haag: HIL.
- Volker, Craig A. (1982): *An Introduction to Rabaul Creole German (Unserdeutsch)*. MA Thesis, University of Queensland.
- (1989): „Rabaul Creole German Syntax.“ In: *Working Papers in Linguistics (University of Hawaii Department of Linguistics)* 21, 153-189.
- Weiß, Helmut (1998): *Die Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- (2002): „Agr-in Comp and partial pro-drop.“ Manuskript, Universität Regensburg.
- (2005): „Inflected complementizers in Continental West Germanic dialects.“ In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 72, 148-166.
- Wiese, Richard (2000): *The Phonology of German*. Oxford: Oxford University Press.
- Wiesinger, Peter (1989): *Die Flexionsmorphologie des Verbums im Bairischen*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Willis, David (1998): *Syntactic Change in Welsh: A Study of the Loss of Verb-Second*. Oxford: Oxford University Press.
- Wrátil, Melani (2009): „Null arguments and homonymy flight in the development of Creole pronoun systems.“ In: Peter K. Austin, Oliver Bond, Monik Charette, David Nathan & Peter Sells (Hgg.): *Proceedings of Conference on Language Documentation & Linguistic Theory* 2, 301-312. London: SOAS.
- (ersch.): „Grammatikalisierung, Degrammatikalisierung und die zyklische Entwicklung von pronominalen Subjekten im Walisischen.“ In: Olav Hackstein & Rosemarie Lühr (Hgg.): *Idiosynkratische Merkmale in der Syntax indogermanischer Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.